

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Votenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, 14 Zeilen 25 Pf., pro Zeile 1, Beilageemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 176. Elbing, Sonnabend 29. Juli 1893. 45. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen . . . . . 1,10 Mk.  
mit Votenlohn . . . . . 1,30 „  
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

## Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreussens den wirksamsten Erfolg.

## Wochenschau.

Das Ereignis der Woche für uns ist der Beschluß der russischen Regierung, Deutschland gegenüber den Maximaltarif in Anwendung zu bringen. Das ist ein schwerer Schlag für den durch die russische Zollgeheißung ohnehin schon arg beeinträchtigten deutschen Handel, und allgemein wird der Wunsch geäußert, Schlag mit Schlag zu erwidern und den gefühllos vorgelegenen fünfzig-procentigen Zollzuschlag auf Importe aus Rußland zu legen. Wir befinden uns jedoch mit Rußland im regelrechten Zollkrieg, obgleich die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages noch nicht endgiltig aufgegeben worden sind. Man glaubt daher vielfach, daß der Maximaltarif nur ein Schreckschuß sein solle, darauf berechnet, einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben, dertat, ihre Commissare mit günstigeren Instruktionen zu versehen. — Außer durch den Maximaltarif hat Rußland in unserer Verichtswoche noch durch den Beschluß von sich reden gemacht, den so lange hinausgeschobenen Flottenbesuch als Erwiderung auf die Kronstädter Visiten jetzt stattfinden zu lassen und ihn gleich auf eine längere Monatsreihe auszu dehnen. Dieser Sympathiebeweis des russischen Kolosses für die französische Republik ist um die Zeit, da diese durch ihr kriegerisches Vorgehen gegen Siam mit England auf gespanntem Fuß sich gestellt hat, ist nicht unbemerkt geblieben, und am Ende hören wir noch mehr von den im Mittelmeer manövrierenden russischen und französischen Kriegsschiffen als von der die Küste Siam blockierenden französischen Flotte.

Um zu uns selbst zurückzukehren, so ist das hauptsächlichste Ereignis der Zeit im antisemitischen Lager. Wenn es sich um bloßen Zank und Rabau handelte, um das übliche Abthun eines antisemitischen Führers durch den Andern, dann würde man nicht viel Notiz davon nehmen. Aber kein Geringerer als Stöcker hat den Rassen-Antisemitismus in recht unhöflichen und doch listig ein Hintertürchen noch offen lassenden Worten den Scheidebrief geschrieben und ist dafür in der denkbar unsäglichsten Weise von den Berliner Antisemiten traktiert worden. Das Schrecklichste für ihn als Vater des Antisemitismus müßte es jedenfalls gewesen sein, als man ihm in öffentlicher Versammlung „Judenpatron“ zurief. Der Jwitz hat großes Aufsehen erregt. Die „Kreuz-Ztg.“ sagt zwar, die Erfolge der Rabau-Antisemiten in konservativen Wahlkreisen rühre hauptsächlich daher, daß die Konservativen nicht früh und nicht entschieden genug für den Antisemitismus eingetreten sind. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ hingegen wird die Parole ausgegeben: Die konservative Partei könne nur im Gegensatz zu den antisemitischen Uebertreibungen, nicht im Bunde mit ihnen gedeihen; so wie bisher, könne es nicht weiter gehen.

In Frankreich stand begreiflicher Weise der Conflict mit Siam so sehr im Vordergrund, daß man darüber sowie über die Spannung mit England so ziemlich vergaß, daß in wenigen Wochen die Kammerwahlen bevorstehen. — In England vergaß man ebenso über dem siamesischen Conflict, sich für die endlich ihrem Abschluß entgegenstehende zweite Verathung der Homerule-Bill zu interessieren.

In Oesterreich war das Ereignis der Woche der Tod des Reichskriegsministers Bauer, in Ungarn noch speciell die so oft untersagte verschobene und nunmehr doch stattfindende Hermannstädter Rumänenconferenz.

In Serbien ist ob der vorbereiteten Anlage gegen das frühere Ministerium eine Kritik über das gegenwärtige bereingebrochen, das den Prozeß nicht zulassen will und darüber mit der raschfüßigen Mehrheit in Conflict gerathen ist.

## Die Lage in Siam.

Französischerseits ist die Beisehung der im Golf von Siam gelegenen Inseln beschlossen und auf den Inseln Kong und Nongsonkem bei Cap Siam die französische Flagge gehißt worden. Diese Inseln sollen den Stützpunkt für die weiteren Operationen bilden. Vor der Abreise des französischen Gesandten aus Bangkok überreichte der siamesische Minister für auswärtige Angelegenheiten eine Entgegnung auf die französische Notifikation der Abberufung des Gesandten, welche besagt, die siamesische Regierung sei erstaunt, daß die französische Regierung ihre Antwort auf das Ultimatum als Weigerung, dessen Bedingungen anzunehmen, betrachte. „Es ist unmöglich“, schreibt der Minister, einen unbestimmten Vorschlag bestimmt anzunehmen. Die Rechte Annans sind von der französischen Regierung niemals definitiv worden, aber

mein Souverän, ernstlich den Frieden und die schnelle Regelung des ganzen Falles zwischen Siam und Frankreich wünschend, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, an Annam und Kambodja alle Posten, welche angegriffen werden, sowie das Gebiet in deren Nähe, Stungtreng und Kong mitzubegriffen, abzutreten.“

Das Organ Gladstones, die „Daily News“ erklärt in Bezug auf Siam die Lage für kritisch. Der „Stand.“ dringt auf entschlossene Schritte Lord Roseberys zur Abwendung der Blockade, die, obwohl sie technisch als friedlich bezeichnet werden könne, für England ebenso nachtheilig sei, wie die offenbar feindlichste. Auch China tritt immer mehr aus seiner Zurückhaltung heraus. Der chinesische Gesandtschaftsträger hat den französischen Minister des Auswärtigen benachrichtigt, daß Siam kein Gebiet besitze, das bis zum 23. Grad nördlicher Breite reiche.

Der „Times“ wird aus Bangkok gemeldet, daß dort Vorkehrungen getroffen werden, um verschiedene Abteilungen von Truppen der fremden Kanonenboote zu landen und strategisch wichtige Punkte der Stadt zu besetzen, falls die gefährlichen und durch die Blockade drohten Elementen der Bevölkerung Besuche zur Blünderung machen sollten. Die siamesische Regierung hat durch eine Proklamation die Bevölkerung gewarnt, Ausländer anzugreifen.

## Politische Tagesübersicht.

— 28. Juli.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein fast vier Spalten langes Schreiben von einem hochangesehenen altpreussischen Konservativen, welches wie folgt schließt: Die bisherige Kreuzzeitungspolitik gegenüber den antisemitischen Parteien darf fernhin für die Partei nicht maßgebend sein, die Kesselfame für die antisemitischen Parteien muß aufhören. Auch mit anderen Parteien gehen wir hier und da zusammen, ohne Rücksichten zu nehmen, die man als selbstmörderische bezeichnen kann. Nicht im Bunde mit antisemitischen Uebertreibungen, sondern im Gegensatz zu ihnen kann die konservative Partei gedeihen und die konservativen Ziele verfolgen. Nochmals: So, wie bisher, kann es nicht weiter gehen! — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt sich im Wesentlichen mit den Ausführungen einverstanden, namentlich damit, daß es so nicht weiter gehen könne. Die „Kreuzztg.“ polemisiert gegen diese Ausführungen und verlangt, daß der Schreiber sich nennt.

Trotz des verschämten Dementis der „Nordd. Allg. Ztg.“ steht es fest und wird von anderen als offiziell geltenden Blättern eingeräumt, daß die Wiederabfassung des sogenannten polnischen Privatunterrichts und die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in die Volksschulen der polnisch sprechenden Landesstellen Preußens geplant ist. Die Versuche einiger Provinzialblätter, wie des „Gann. Kur.“, die ganze Meldung als einen von polnischer Seite ausgehenden Fühler hinzustellen, sind zu absurd, als daß sie ernstliche Beachtung verdienen. Thatsächlich handelt es sich darum, den Polen ihre Belohnung für ihre Haltung zu der Militärvorlage zukommen zu lassen, eine Belohnung, von welcher der Sprecher der Polen im Reichstage, Herr v. Szajbowski, bei der im Namen der Fraktion abgegebenen Erklärung als von etwas so Selbstverständlichem sprach, daß man annehmen muß, damals schon habe die Regierung bestimmte Zulagen an die Polen gemacht. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ führt eine Reihe von acht Punkten an, über die zwischen der preussischen Regierung und den Polen eine förmliche Abmachung getroffen worden sei. Ueber drei dieser acht Punkte will das Wiener Blatt von „vertrauenswürdiger Seite“ Kenntnis erhalten haben. Es handelt sich um die Einführung des Polnischen als ordentlichen Lehrgegenstandes in den Volksschulen von Polen und Westpreußen, um die Wiederanstellung von geistlichen Schulpfektoren und um die Zulassung des Polnischen als Verhandlungssprache der Kirchenvorstände in Gemeinden mit überwiegend polnischer Bevölkerung. Eine Prüfung dieser Angaben auf ihre Richtigkeit im einzelnen ist vor der Hand nicht möglich; in jedem Falle kennzeichnen sie die Wünsche der Nationalpolen, denen Erzbischof von Stablenst und Fürstbischof Kopp als Fürsprecher geltend machen sollen. Jede dieser Maßregeln müßte, wenn sie zur Durchführung gelangt, als eine Kapitulation der Regierung vor dem Polenthum aufgefaßt werden. Noch zu Beginn dieses Jahres wurde diese Anschauung auch in den letzten Regierungstreffen getheilt. Am 11. Januar erklärte Kultusminister Dr. Bosse im preussischen Abgeordnetenhaus:

Mit dem Moment, wo wir wieder einen polnischen obligatorischen Unterricht in den Schulen einführen, würde einfach der Lehrer nicht nur erlahmen, sondern das ganze System würde durchbrochen sein: das Polnische würde mit diesem Momente wieder die herrschende Sprache in der Schule werden und das Deutsche würde darniederliegen. Wir würden einen Rückschritt machen gegen diejenigen Ergebnisse, die wir jetzt in der deutschen Kulturarbeit zu verzeichnen haben. Das kann einer deutschen Regierung doch auch Niemand übelnehmen, wenn wir heute die Kinder nicht zu

national-polnischen Aspirationen erziehen. Wenn wir die national-polnische Agitation in der exzessiven Form, in der sie jetzt in Polen auftritt, und die sich sogar auf Oberschlesien erstreckt, auf eine Provinz, die niemals zum Königreich gehört hat, stärken sollen, dann sängen wir einfach den Ast ab, auf dem wir sitzen. Das kann keine deutsche Regierung, das kann kein deutscher Kultusminister jemals machen.

Was noch vor einem halben Jahre unmöglich schien, schreibt die „Voss. Ztg.“, wird heute möglich gemacht. Im Gegensatz zu dem entgegenkommenden Verhalten der preussischen Regierung gegenüber den Polen in den preussischen Landesstellen erscheint das Vorgehen der russischen Behörden in Russisch-Polen bemerkenswerth. Der Generalgouverneur von Wilna, Rowno und Grodno, Generalleutnant von Orschewski, hat an die Gouverneure dieser Gouvernements ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Nachachtung früherer Verfügungen verlangt. (Siehe Rußland.) So rigoros diese Bestimmungen im einzelnen auch sind, so zeigen sie doch, welche Gefahr man in Rußland einer überhandnehmenden polnischen Propaganda zuschreibt. Die preussische Regierung näht für ihre Vertheilung diese Gefahr, wenn sie den national-polnischen Bestrebungen im Widerspruch zu ihrer bisher befolgten Politik nachgibt und durch die Einführung des Polnischen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand die polnische Sprache als gleichberechtigt mit der deutschen hinstellt. Vergleiche mit Nord-schleswig und den Reichsländern lägen hier nicht gar zu fern.

Am 1. August will das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat den Alleinverkauf aller im Oberbergamtsbezirk Dortmund — abgesehen von den paar Gruben, die ihm nicht betretten sind — gesonderten Kohlen übernehmen; auf den 28. d. Mts. sind die Besitzer der dem Syndikat angehörenden Zechen zusammenberufen, um die Uebernahme endgiltig zu beschließen. Wie nicht anders zu erwarten war, entstehen sofort neue Schwierigkeiten. Will das Syndikat wirklich versuchen, dem Rückgang der Kohlenpreise Einhalt zu gebieten, so muß es mit einer Einschränkung der Förderung beginnen. Eine solche liegt in dessen nicht im Interesse aller Zechen und gerade jene Zechen, die, sei es wegen ihrer Lage und der dadurch bedingten günstigeren Verhältnisse, sei es wegen der Güte ihrer Erzeugnisse, über Mangel an Absatz nicht zu klagen haben und auch unter dem Rückgang der Preise am wenigsten leiden, können nicht wünschlich, zu einer Einschränkung der Förderung überzugehen oder zu einer Besteuerung etwaiger Mehrförderung gezwungen zu werden. Auch das Blatt, das stets den heilsamen Einfluß des Syndikats auf den Kohlenmarkt gepriesen hat, die „Rhein.-Westf. Ztg.“, kann sich jetzt, da dieser Einfluß ausgeübt werden soll, gewisser Besorgungen nicht enthalten. Sie bringt dieses in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Alle Voraussetzungen nach würde dieser Beschluß (Uebernahme der Geschäfte durch das Syndikat) einstimmig erfolgen, wenn nicht demselben als unvermeidliches Anhängsel ein zweites folgen müßte: eine Einschränkung der Förderung um 15 pCt. Ueber die Mäßigkeit auch dieser zweiten Maßregel vom allgemeinen Gesichtspunkte aus dürfen wohl ebenfalls Zweifel kaum bestehen; wenn trotzdem das Zustandekommen eines dahin zielenden Beschlusses zweifelhaft erscheint, so liegt das daran, daß die speziellen Interessen einer Reihe von Werken einer Förderungseinschränkung widerstreben. Außer den großen, reichlich ausverkauften Werken kommen hier namentlich die jüngeren Zechen in Frage, welche einen großen Theil ihrer Produkte nach den Rheinbäsen absetzen und durch den anhaltend geringen Wasserstand der letzten Monate zu sehr einschneidenden Dank dem eingetretenen Steigen des Wassers in der Lage sind, die erlittenen Schichten etwas ausweihen zu können. Ob und in welcher Weise eine Ausgleichung der solcher gestalt widerstrebenden Interessen möglich sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, im Interesse unserer gesammten Industrie muß man jedoch einen günstigen Ausgang sehr lebhaft erhoffen.“

Die Hoffnungen des Organs des Kohlenyndikats auf Annahme des Vorschlages zur Einschränkung der Förderung sind hiernach nur gering. Zug in anderen Blättern, insbesondere in der „Völn. Ztg.“, wird, und zwar aus den Kreisen der Zechenverwaltungen selbst, dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob der Vorschlag annehmbar sei. Von dem weiteren Vorschlage der Syndikatsleitung, daß den Gruben, die sich eine größere Einschränkung als 15 pCt. auferlegen, eine Entschädigung von einer Mark gewährt werde, werden wohl nur wenige und dann nur unbedeutenden Gebrauch machen, während dem dritten Vorschlage, daß die Gruben, die mehr fördern, als ihnen zugebilligt wird, von der Mehrförderung den gleichen Betrag an das Syndikat abliefern sollen, naturgemäß alle Gruben, die an sich keine Veranlassung zu einer Betriebs Einschränkung haben, und ferner auch diejenigen, die den Rückgang der Preise durch vermehrte Produktion einigermaßen wettmachen zu können glauben, widerstreben werden. Der im rheinisch-westfälischen Bergbaubezirk unternommene Versuch, die Produktion des größten Kohlenbeckens des Kontinents von einer Stelle aus zu leiten, ist

bedeutend genug, um jede Phase seiner Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

## Inland.

\* Berlin, 27. Juli. Der Kaiser ist Donnerstag Vormittag von Kiel nach der Nordsee abgereist. Auf der Reise nach England begleitet ihn der Oberhofmarschall Graf Eulenburg.

— Freitag soll eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz betreffend den zweiten A d i r a g z u m R e i c h s e t a t, sowie das Gesetz betreffend die Ausnahme einer Anleihe für Seereschiffe.

— Seit der Annahme der Militärvorlage gehen von allen Seiten beim Kriegsministerium aus kleinen und mittleren Städten Besuche um Gewährung einer Garnison oder Vermehrung der bereits vorhandenen ein. Besonders zahlreich liegen derartige Bitten aus elsäß-lothringischen Gemeinden vor. In manchen Fällen erklären sich die betreffenden Stadtböden zu besonderen Begünstigungen, namentlich zur freien Hergabe von Baugrund für neue Kasernen oder Baracken bereit. Obwohl die Bestimmungen über die Verlegung der neuen Truppentheile im allgemeinen längst getroffen sind, werden die Besuche auf Anordnung des Kriegsministers dennoch einer sorgfältigen Prüfung unterzogen.

— Die Reise des Fürsten Bismarck nach Kissingen dürfte wieder viele Federn in Bewegung setzen. Der Fürst reist Sonnabend ab und in Hannover, Eisenach und Meiningen werden festliche Empfänge stattfinden.

— Der „Voss.“ wird von gut unterrichteten Kreisen bestätigt, daß es sich bei der bevorstehenden Zusammenkunft der deutschen Finanzminister u. A. besonders darum handeln wird, sich darüber zu verständigen, wie ein möglichst stabiles Verhältnis zwischen den Matrikularumlagen und die Ueberweisungen wenigstens auf eine Anzahl von Jahren am besten herzustellen sei.

— Von süddeutschen Häusern wurden in der abgelaufenen Woche größere Abschlässe auf Futtermittel gemacht. Diefelben haben zwanzig große Seupressen an den serbischen Bahnstationen aufgestellt.

## Rußland.

Rußland. Der Generalgouverneur von Wilna, Rowno und Grodno, Generalleutnant von Orschewski, hat an die Gouverneure dieses Gouvernements ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Nachachtung früherer Verfügungen verlangt, nach denen der Gebrauch der polnischen Sprache in den Gerichtsbehörden, bei dem offiziellen Verkehr mit den Behörden, bei öffentlichen Bekanntmachungen, bei den Behörden und Gesellschaftsräumen, auf den Bronenaden, in den Restaurationen, Cafés, Conditoreien, Wäden und Magazinen verboten sind. — Infolge Verordnung des Kommunikationsministers wurden auf sämtlichen Eisenbahnstationen in den baltischen Provinzen die deutschen Tafeln und Aufschriften entfernt und durch russische ersetzt. — In den russischen Orten Radziejewo und Pietertowo, die unmittelbar an der Landesgrenze (Kreis Znowozslaw) liegen, sowie in mehreren dem Kreise Strelino benachbarten Ortschaften Russisch-Polens sind nach amtlicher Meldung die schwarzen Boden ausgebrochen.

Serbien. Zwischen dem Untersuchungsausschusse der Skupstina und dem Cabinet sind ernste Differenzen ausgebrochen. Das Cabinet hat sich entschieden gegen jedes Gerichtsverfahren gegen die angeklagten Minister ausgesprochen, der Ausschuss hingegen beabsichtigt alle Angeklagten in Haft nehmen zu lassen und die entscheidendsten Maßregeln zu treffen. Das Cabinet hat mit seinem Rücktritt gedroht. Bereits ist das Gerücht verbreitet, daß Sava Gruic mit der Neubildung des Cabinets beauftragt sei. Der weitere Verlauf der Angelegenheit hängt von der Entscheidung des Königs ab, welcher sich gegen extreme Schritte des Ausschusses ausgesprochen hat, jedoch den ethischen Verlauf der Untersuchung nicht hindern will. Die Stimmung ist erregt.

## Eine neue Weltverkehrsstraße.

Das gewaltige, politisch wie wirtschaftlich hochbedeutende Unternehmen der ganz Sibirien durchschneidenden Eisenbahn wird voraussichtlich bis zum Jahre 1904 völlig durchgeführt sein, falls nicht etwa ganz unerwartete Hindernisse eintreten. Diese nach ihrer Vollendung längste Eisenbahnstrecke der Welt, die im Westen, in Turmen, an das hier endende Eisenbahnnetz des europäischen Rußlands anschließt und im fernem Osten Sibiriens, in der an den Gestaden des Stillen Ozeans liegenden Hafenstadt Wladiwostok, ihren Ausgangspunkt findet, wird natürlich zunächst für Rußland selbst von besonderer Bedeutung werden, namentlich was die Befestigung und Cultivierung des so reiche Schätze in sich bergenden Sibiriens infolge des Baues der transsibirischen Eisenbahn anbelangt. Aber diese unmittelbare Schienenverbindung Europas mit dem Stillen Ocean, welche die transsibirische Bahn nach ihrer Vollendung darstellen wird, dürfte zweifellos auch auf den Weltverkehr den größten Einfluß ausüben, denn er wird sicherlich eine wirtschaftliche Bedeutung ersten Ranges gewinnen. &

Ist bestimmt, daß noch lange nicht auch nur halbwegs erschlossene chinesische Reisetrip China und dessen aufstrebendes Nachbarreich Japan mit Europa in unmittelbare Verkehrsbeziehungen zu bringen. Die auf die wirtschaftliche Eroberung der Häfen des Stillen Ozeans gerichteten Anstrengungen Deutschlands, sowie die Bestrebungen zur Vervollendung des Panama-Kanals lassen schon jetzt erkennen, daß in nicht zu fernem Zukunft ein lebhafter wirtschaftlicher Kampf auf dem Stillen Ocean entbrennen wird. Ein Theil des ostasiatischen Güterverkehrs, welcher letzterer sich noch bis vor Kurzem fast ausschließlich über den Suezkanal nach Europa bewegte, ist jetzt bereits von der canadischen Eisenbahn erobert worden, und ist es zweifellos, daß diese Frachten nach Vervollendung der transsibirischen Eisenbahn vorwiegend mittels letzterer nach Europa gelangen werden. Die Beförderung ostasiatischer Frachtgüter nach Europa auf dem Wege über den Suezkanal erforderte bislang durchschnittlich etwa 50 Tage, die kanadische Eisenbahn minderte diese Zeit auf 35-40 Tage herab, nach Fertigstellung der transsibirischen Eisenbahn aber werden die Güter von Schanghai aus über Vladivostok höchstens etwa nur noch 25 Tage auf ihrem Wege nach Europa gebrauchen. Dies wäre also ungefähr die Hälfte der Beförderungszeit via Suezkanal, ein so ungeheurer Vortheil, daß sich hieraus die weitsehendsten Perspektiven auf die Entwicklung der transsibirischen Eisenbahn zu einer Weltverkehrsstraße allerersten Ranges ergeben.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 28. Juli.** Gestern Vormittag hat sich der hiesige Eisenbahnstationsoffizient Sch. im Glacis vor dem Neugarten Thor erschossen. Die Veranlassung zu der verzweiflungsvollen That ist noch gänzlich unbekannt. In der Tasche des Unglücklichen fand man einen Abschiedsbrief an seine junge Gattin.

**Ropot, 27. Juli.** Der gestrige Blumen-Corso gestaltete sich zu einem schönen Feste. Bei ganz ruhiger See, an einem wie dazu geschaffenen windlosen, warmen Sommerabende, fand er sehr große Theilnahme. Zwei Dampfer und mehr als 20 mit Flaggen, Grün und Lampion geschmückte, bezw. effectvoll beleuchtete Boote füllten sich bald mit Insassen. Indem jeder Dampfer etwa die Hälfte der Boote zog, bewegten sich zwei vom Strande nur als Lichter erscheinende Ketten auf dem glatten Spiegel der See, bald in großen Bögen, bald in Gegenzügen hin und her, bis sie um 10 Uhr wieder am Stege anlegten. Der Sieg sowohl als auch der Strand war mit einer dichtgedrängten Menge von Zuschauern gefüllt. Zahlreiche Privatgondeln belebten ebenfalls das Meer. — Das Concursverfahren über das Vermögen des landwirthschaftlichen Darlehnskassen-Vereins (E. G.) zu Ropot ist endlich, nachdem es Jahre lang geschwebt, nach erfolgtem Schlußtermin aufgehoben. Es soll nunmehr die Vertheilung des Ueberschusses aus der Umlage erfolgen, wobei etwa 85,155 Mk. zu berücksichtigen sind.

**Carthaus, 27. Juli.** (D. 3.) Am Dienstag erregte in hiesiger Gegend ein Luftballon, der auf der Klobschiner Feldmark landete, viel Aufsehen. Zwei Offiziere vom Eisenbahn-Regiment waren von Berlin mit dem Ballon „Phönix“ um 4 Uhr Morgens ausgefahren und stiegen um 11 Uhr 13. Min. Vormittags aus einer Höhe von 4100 Meter in der Nähe des Thurmberges, den sie sich als Ziel gesteckt hatten, nieder. Die Landung ist zwar schwierig gewesen, aber die Herren sind unverletzt und der Ballon unbeschädigt geblieben. Daß die Landung schwer gewesen sein muß, ist daraus zu ersehen, daß die Herren, um nicht auf ein Gefäß zu stoßen, mehrere Male aufstiegen und für Verwüthung eines Haferselbes 10 Mk. Flurschaden bezahlen mußten. In Klobschin wurden zwei Wagen requirirt. Auf dem einen wurde der Ballon nach Zudau transportirt, auf dem andern fuhren die Herren zur Bahn. Schreiber dieses sprach mit einem Mann, der unmittelbar unter dem Ballon gestanden haben mußte, als die Luftschiffer Ballast auswarfen. Als sich ein Sandregen über ihn ergoß,

blickte er nach oben und glaubte, der leibhaftige „Gott-Jehelens“ komme durch die Luft nach ihm geflogen.

**Neustadt, 27. Juli.** Aus dem Leben des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Winter dürfte noch folgende Mittheilung ein gewisses Interesse beanspruchen. Es handelte sich im Jahre 1879, bald nach Beilegung der Provinz, um Gründung einer neuen Provinzial-Irrenanstalt in Westpreußen. Die Stadt Neustadt hatte sich um Herbeiverlegung derselben bemüht und im Verein mit dem Kreise Neustadt recht annehmbare Bedingungen für diesen Fall gestellt. In Folge dieser Offerte unternahm eines Tages die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses und des Provinzial-Landtages, darunter die Herren v. Winter, Conrad-Fronz, Landesdirector Dr. Wehr, Graf Rittberg-Foulen, Damm-Danzig, Thomale-Ebing u. einen Ausflug hierher, um an Ort und Stelle sich zu überzeugen, ob Neustadt der für Gründung einer Provinzial-Irrenanstalt geeignete Ort sei. Es wurde im Beisein des Bürgermeisters eine Umsicht durch das in Aussicht genommene Terrain und den Wald unternommen und auch die wichtige Frage wegen Wasserversorgung der Anstalt gründlich erörtert. Herr Gehelmrath v. Winter führte hauptsächlich das Wort, und es war wirklich Frauenswerth, mit welcher Schnelligkeit derselbe die Situation erfaßt und mit welchem Scharfblick er die Vortheile für die zu gründende Anstalt herausgefunden hatte. Seine Annahmen, namentlich in Bezug auf die Anlegung der Wasserleitung, der abzuführenden Quellen in den Vergeländen u. haben sich später bei der Ausführung als vollständig richtig erwiesen. Auf dem Schützenplatze wurde im Freien unter grünen Buchen gerastet. Hierbei sagte Herr v. Winter den anwesenden Herren das Project unter Anpassung der hiesigen Verhältnisse in allen Einzelheiten aufs klarste auseinander und fand dabei allgemeine Zustimmung. Bei dem später eingenommenen Frühstück war er ungemein heiter und bei bestem Humor. Er trug mehrere Epistoden aus seinem Leben vor und schilderte insbesondere den Komiker Helmerding, der in dem bekannten Stücke: „Eine Parthe Biquet“ den pensionirten Obersten gespielt, in so drastisch-komischer Weise, daß wahre Lachsalven erfolgten. Als er auf dem Schützenplatze eine starke Buche bemerkte, deren Stamm bis zu einer gewissen Höhe schwarz-weiß mit Delfarbe gestrichen war, fragte er nach dem Grunde dieser Ausstattung. Als ihm erwidert wurde, daß der immer wieder zu erneuernde Anstich des Baumes auf dem Vermächtniß eines Schützen beruhe, bemerkte er lächelnd: „Dies allein genügt schon, die Anstalt in Neustadt zu gründen.“ Bei der Rückfahrt wurde der Regenschirm des Herrn v. W. durch einen herabfallenden Cigarrenfunken entzündet und flammte hell auf, so daß er aus dem Wagen geworfen werden mußte. Herr v. W. bat den Schreiber dieser Zeilen, das Fischbeingestell ihm wohlverpackt nachzusenden, indem er gleichzeitig launig bemerkte: „Das ist auch nicht die Bestimmung eines Regenschirms, durch Feuer zerstört zu werden.“

**Dirschau, 27. Juli.** Am 25. Abends, stürzte der Lokomotivführer Adrian, der Sohn eines hiesigen Tischlermeisters, auf Bahnhof Hohenstein während der Fahrt von der Lokomotive und zog sich eine Gehirnerschütterung und einen doppelten Armbruch zu. — Am Sonnabend Abend gegen zehn Uhr wurde der Kellermeister B. aus Kunzendorf auf dem Wege von Altwischel nach Kunzendorf von vier Strolchen angefallen und seiner Baarschaft im Betrage von 300 Mark beraubt. Die Räuber entflohen in der Richtung nach Marienburg.

**X. Marienburg, 27. Juli.** Die Zuckerrabrik Bahnhof Marienburg, deren Betriebs-Campagne pro 92/93 vom 27. September bis zum 23. Dezember währte, hat in 165 Arbeitstagen 434,160 Ctr. Rüben verarbeitet, oder in 24 Std. 5327 Ctr. gegen 5018 Ctr. im Vorjahre. Dieselben wurden von ca. 3300 preuß. Morgen geerntet. An Füllmasse aus den Rüben wurden gewonnen 57,643 Ctr., d. h. 13,27 pCt. der Rübe. Aus der Füllmasse wurden

produzirt und zu folgenden Preisen verwertet: 41,266 Ctr. Kornzuder 1. Prod. gleich 9,505 pCt. der Rübe à Mk. 13,76,93, 5076 Ctr. Rohzucker 2. Prod. gleich 1,68 pCt. der Rübe à Mk. 12,13,23, 7641,66 Ctr. Melasse gleich 1,736 pCt. der Rübe à Mk. 2,04,40. Die Zuckerausbeute ist hinter der des Vorjahres um fast 6 pCt. zurückgeblieben, welches einer Minderproduktion von ca. 2600 Ctr. Zuder entspricht. Der um etwa 60 Bq. höhere diesjährige Preis für Erstprodukt hat diesen Ausfall theilweise ausgeglichen, so daß das Endresultat ein betriebendes genannt werden kann. Die gesamten Betriebs-Einnahmen betragen 632,781,08 Mark, die Ausgaben 606,781.— Mk., mithin ergibt sich ein Betriebsgewinn von 76,000,08 Mk. Die Bilanz betrug in Activa und Passiva 1,106,251,42 Mk. Der Nettogewinn, welcher nach Abzug der Abschreibungen, Zantämnen pp. verbleibt, wird zu weiterer Verminderung des alten Verlustsaldo benutzt werden. Um concurrenzfähig zu bleiben, sind für die kommende Campagne verschiedene Verbesserungen im Betriebe beschlossene, welche 50,000 Mk. erfordern, und wird von denselben gesteigerte tägliche Verarbeitung und wesentliche Erparnisse an Löhnen und Kohlen erwartet. Für die kommende Campagne sind ca. 4300 Morgen contrahirt worden. In gestriger Generalversammlung wurden folgende Herren in den Aufsichtsrath gewählt: Herr Rittergutsbesitzer Aug. Koettelen-Altmart Vorsitzender, Herr Stadtrath Jasse-Marienburg Stellvertreter desselben, Herr Rittergutsbesitzer Otto v. Kries-Trankwitz, Herr Rittergutsbesitzer J. v. Donimirski-Buchwalde und Herr Gutbesitzer Georg Zimmermann-Wilenz.

**Marienburg, 26. Juli.** Aus Belpin wurde neulich die Mittheilung verbreitet, daß der Bau einer Tertiärbahn, welche mehrere Zuckerrübenbau treibende Ortlichkeiten mit der Zuckerrabrik Belpin verbinden soll, die staatliche Genehmigung erhalten habe. Diese Nachricht beruht anscheinend auf einem Irrthum. Wir hören im Gegentheil, daß diese Genehmigung versagt worden ist, weil ein öffentliches Interesse nicht als vorliegend erachtet werden könne. Auf die Bausührung selbst hat dieses, vorausgesetzt, daß die nötigen Mittel vorhanden sind, keinen Einfluß; es fallen lediglich gewisse Privilegien fort, die bei Anerkennung des öffentlichen Interesses eventuell hätten zugebilligt werden können.

**—) Rojanek, 27. Juli.** Die Entenjagd hat wegen der großen Dürre dieses Jahres nur eine geringe Jagdbeute ergeben, wogegen die Hühner- und Hasenjagd nach aller Voraussicht bessere Resultate versprechen. — Der Fischereibetrieb der Stadt auf dem Slumia-Flusse wird am 31. Juli cr. auf weitere sechs Jahre an den Reißbletenden verpachtet werden. — Am nächsten Sonnabend findet in Gegenwart des Magistratskoll. gams die Einführung des zum Betrag von unserer Stadt bestellten Herrn Kaufmann Dander statt. — Die anfänglich ungeführt fortgeschreitende Ernte wird jetzt durch wiederholte Regengüsse erheblich aufgehoben; jedoch ist der Regen für die Haardrüchte in Feld und Garten, welche sich unter seinem wohlthunenden Einflusse überraschend schnell erholt haben, von unberechenbarem Nutzen.

**M. Schönet, 27. Juli.** Man geht hier selbst mit dem Plan an, einen Vorshuß-Verein für Schönet und Umgegend ins Leben zu rufen, um den Wittgläubern derselben in Bedürfnisfällen Darlehne zu möglichem Zinsfusse übergeben zu können. Das Bedürfnis für diese Gründung ist vorhanden und sind diebedürftigsten Wünsche vielfach geäußert worden. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, welches die Angelegenheit in die Hand genommen und sich für einen Vorshußverein — eingetragenen Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht — entschieden hat. Zweck definitiver Gründung des Vereins ist für Sonntag, 30. d. Mts. in das Lokal des Herrn Höder eine Versammlung von Interessenten eingeladen worden. — In hiesiger Gegend ist mit der Getreideernte aus leichtem Boden bereits vor vierzehn Tagen begonnen worden. Der Winterroggen wird durchweg ein zufruchtendes Resultat liefern, während das Sommergetreide theilweise in Folge der großen Dürre so zurückgeblieben ist, daß sich die Einerntung desselben fast nicht der

Mühe lohnt. Mit der W.izenernte wird Ende nächster Woche begonnen werden; der Weizen wird hier ziemlich mittelmäßige Erträge liefern. Der Regen der letzten Zeit dürfte auf die Entwicklung der Kartoffeln noch einen günstigen Einfluß ausgeübt haben, so daß dieses so wichtige Volksnahrungsmittel eine wesentliche Preissteigerung im kommenden Jahre nicht erfahren dürfte.

**Ronitz, 26. Juli.** Vor 10 Jahren wanderte ein Arbeitermann von hier nach Amerika aus und ließ seine Ehefrau mit zwei Kindern hier zurück. Hoch und theuer hatte er der Frau versprochen, daß er sie soogleich nachkommen lassen werde, sobald er drüben soviel Geld verdient habe, daß er die Reisefkosten schicken könne. Die Frau wartete aber vergebens auf das Geld. Vor einiger Zeit nun erhielt sie Kenntniß davon, daß ihr Mann sich in Amerika wieder verheiratet habe. Sie machte darauf der amerikanischen Staatsbehörde davon Anzeige, daß sie die Ehefrau des V. sei, und das dortige Gericht verurtheilte den Mann darauf zu einer schweren Strafe. Der Beurtheilte schrieb nun an seine hiesigen Verwandten, sie möchten ihm doch eiligst ein beliebiges Todesattest mit der Anzeige zugeben lassen, daß seine Frau hier plötzlich gestorben sei, worauf ihm der Todtschein einer alten Tante zugesandt wurde. Der noble Ehemann soll daraufhin wieder auf freien Fuß gesetzt sein. Die Ehefrau will den amerikanischen Behörden aber von dem ihnen gespielten Streiche Anzeige machen.

**R. Belpin, 27. Juli.** Seitdem der Bau einer befahrbaren Brücke über die Ferse nach dem Dorfe Rosenthal zu beschlossene Sache ist, regt sich die Baulust auf einer Seite der Ferse in ganz besonderer Weise. So ist der Bau von fünf Wohnhäusern bereits in Angriff genommen, während mit dem Bau von vier anderen in Kürze begonnen wird, wodurch Belpin an Ausdehnung bedeutend gewinnt. Selber ist mit dem Brückenbau noch nicht begonnen, es wird jedoch erwartet, daß derselbe vor Beginn der schlechten Jahreszeit fertig gestellt ist. — Um gutes Trinkwasser zu beschaffen, hat die Gemeindevorstellung den Bau zweier öffentlicher Brunnen beschlossene. Bisher giebt es nur einen solchen vor dem Schulhause. — Am Sonntag, den 20. August, wird Herr Superintendent Braun aus Marienburg in der evangelischen Kirche zu Rauden eine Kirchenvisitation abhalten. — In der heute stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der hiesigen Zuckerrabrik sind die vom Aufsichtsrath vorgeschlagenen 10 pCt. Dividende bewilligt worden.

**Br. Holland, 27. Juli.** (D. B.) Herr Bahnmeister Bruch von hier, welcher im Dienst sich eine Beschädigung zugezogen, ist auf seinen Antrag pensionirt worden. — Die Jüge unserer Sekundärbahn haben häufig erhebliche Steigungen zu überwinden und müssen dann mit voller Kraft anfahren. Dabei fliegen bei erhöhtem Feuer selbstverständlich Funken aus dem Schornstein der Maschine, wie dieses am vergangenen Dienstage auf der Strecke zwischen dem Grossener Wege und der Stadt beobachtet wurde. Kaum war der Zug vorbei, so flammte eine Roggenhede auf und als in der Nähe sich befindende Leute hinzuckelten, waren bereits vier Heden vom Feuer ergriffen, welches sodann mit Wasser und Sand gelöscht wurde. Dem Ansehene nach ist das Feuer auf oben angegebene Weise entstanden und hätte bei ziemlich starkem Südwinde und dem auf diesem ausnahmsweise guten Felde dicht stehenden Roggen erheblichen Schaden anrichten können. Schon früher hat derselbe Besitzer auf seinem Felde in der Nähe der Bahn angebrannte kleinere Stellen gefunden, glaubte aber, es könne vom Blitz herrühren. Bemerken wollen wir hierbei, daß vor nicht langer Zeit hinter Neuendorf ein nachweislich kleinerer Brandschaden durch die Eisenbahn-Lokomotive herbeigeführt und der Besitzer in entsprechender Weise entschädigt worden ist.

**Schweinerz, 24. Juli.** Gestern ist der Eigenthümer Alfred Stürzebecher in dem Nachbarorte Neuhaus erstochen worden. Stürzebecher lebte in traurigen Familienverhältnissen, und es kamen häufig Streitigkeiten und Schlägereien zwischen ihm und seiner Frau vor. So auch gestern wieder, wobei auch

### Kleines Feuilleton.

\* **Freigeiprochene Gattenmörder.** Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus Brüssel geschrieben: Nachdem das hiesige Schwurgericht erst am 19. d. M. zur allgemeinen Verblüffung einen Mann freigeiprochen, der aus dem einfachsten Grunde, weil seine Frau dem Trunke ergeben, dieselbe mit Vorbedacht und in kaltblütiger Weise erschossen hatte, fällt am 20. d. M. der nämliche Gerichtshof in einem ähnlichen Falle abermals ein freisprechendes Urtheil. Angeklagt war der 42jährige Theaterart. Numa Rayée aus Havre, welcher am 14. Februar d. J. seine um 10 Jahre ältere Gattin durch einen Gewehrschuß in den Kopf erschossen hatte. Der Kopf der Ermordeten fand — ein schauriges corpus delicti — während der Verhandlung in einem mit Spiritus gefüllten Glasgefäß auf dem Tische, das verzerrte Antlitz dem Publikum zugewendet! Die Ermordete war, wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, schon zur Zeit, als sie noch die rechtmäßige Gattin eines andern Mannes, des Gutbesizers v. Herzog war, die Geliebte des Angeklagten gewesen. Nach wiederholten, vergeblichen Versuchen, sich von ihrem ersten Mann scheiden zu lassen, zahlte sie diesem schließlich im Einverständnis Rayée eine Abfindungssumme von 15,000 Frs., wofür ihr derselbe einen großen Anjunctenbrief schrieb, auf Grund dessen im November 1891 die Ehegelscheidung vollzogen wurde. Die bald darauf mit Rayée geschlossene zweite Ehe war von Anfang an unglücklich. Die Frau warf dem Manne vor, er sei ein Faulenzer und lasse sich von ihrem Gelde ernähren, und der Mann beklagte sich über die Frau, weil sie sich dem Trunke ergab; oftmals kam es zu gewaltthätigen Auftritten zwischen den beiden Gatten. Am 14. Februar 1993 wollte die Ermordete, daß ihr Mann sie zum Balle führe. Da Rayée sich nicht darauf einließ, machte ihm seine Frau eine heftige Szene, und um derselben zu entgehen, ging der Mann ins Wirthshaus. Als er wieder nach Hause kam, fand er die Frau sinnlos betrunken am Boden liegen. Er holte hierauf nach einander verschiedene Nachbarn, denen er seine Frau in diesem Zustand zeigte — wie die Anklage annahm, in der Absicht, sich einen Rechtfertigungsgrund für sein mit Vorbedacht ausgeführtes Verbrechen vorzubereiten. Als die Nachbarn weg waren, lud Rayée sein Gewehr und schoß der noch immer sinnlos daliegenden Frau eine Kugel in den Kopf, welche den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Angeklagte erklärte im Verhör, daß er im Augenblick des Verbrechens vollständig nüchtern gewesen sei und sich nur in Folge des vorausgegangen Wortwechsels im Zustande grenzenloser Wuth befunden habe. In Betreff der Beziehungen, welche Rayée vor seiner Verheirathung mit seiner Frau unterhielt, wurde fest-

gestellt, daß er sich während der Dauer des Verhältnisses viele kostbare Geschenke von derselben hatte geben lassen; die Anklage folgert daraus, daß er nur aus Interesse der Liebhaber der Ermordeten gewesen sei und daß er dieselbe nur gebetrachtet habe, um in den Besitz ihres bedeutenden Vermögens zu gelangen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Paul Janon, suchte in überaus geschickter Weise den Beweis zu erbringen, daß im Gegentheil die Ermordete, welche ein sittlich verkommenes Weib gewesen sei, den Angeklagten in ihre Netze gelockt und vermöge eines dämonischen Einflusses, den sie auf ihn ausübte, ihn zu ihrem willenlosen Werkzeug gemacht habe. Zum Danke dafür, daß Rayée sie zu seiner rechtmäßigen Gattin gemacht, habe diese durch liebreichen Lebenswandel den Namen ihres Mannes mit Schande bedeckt und durch ihre Trunksucht und Gewaltthätigkeit das eheliche Heim in eine Hölle verwandelt, so daß dem Angeklagten kein anderer Ausweg übrig geblieben sei, als seine Frau zu beseitigen, um wieder in den Besitz seiner Freiheit und Manneswürde zu gelangen. Die Geschworenen schlossen sich den mehr emphatischen als logischen und beweiskräftigen Ausführungen des Verteidigers an und verneinten die ihnen vorgelegten Schuldsragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach. Das anwesende Publikum — zum größten Theil aus Dirnen und Zubehörern bestehend — brach bei der Urtheilsverkündung in stürmische Beifallsbezeugungen aus und ließ den Vertheiliger, die Geschworenen und den freigesprochenen Gattenmörder hochleben.

\* **Ueber eine Schreckensfahrt** einer Lokomotive von Poggio Renatico nach Bologna wird der „Voss. Ztg.“ aus Rom unterm 22. d. geschrieben: Auf der Station Poggio Renatico der Bahnlinie Ferrara-Bologna war ein Güterzug eingetroffen, auf dessen Lokomotive sich mit dem Führer der 33jährige Heizer Pietro Rigosi, ein Bolognese, befand. Arglos war der Führer der Aufforderung des Heizers gefolgt, sich zum Stationsvorsteher zu begeben, der ihm eine dienstliche Mittheilung zu machen habe. Wer beschreibt das Entsaunen des gesamten Bahnpersonals, als mit einem Male die heimlich losgewuppelte schwere Maschine unter schrillum Pfeifen sich in Bewegung setzte und mit immer erhöhter Geschwindigkeit in der Richtung nach Bologna verwich. Sofort wurden alle Stationen in dieser Richtung drahtlich gewarnt; aber alle Signale und Zurufe, durch die man in Galliera, S. Pietro in Casale, S. Giorgio die Piano, Castell-maggiore, Certicella, dem unsinnigen Entführer des schnaubenden Ungeheuers Halt gebieten wollte, blieben fruchtlos. Rigosi hatte den Hebel der Dampfheize festgebunden, so daß diese fortwährend schrille Töne von sich gab und schon von weitem alles in Aufregung versetzte und jagte ohne sich umzubilden,

unter vollem Dampfe dahin. Ein Wunder ist es zu nennen, daß überall die Geleise frei waren und auch an den Uebergängen, die durch die Wälder nicht rechtzeitig geschlossen werden konnten, kein Unheil angerichtet worden ist; ein ebenso großes Glück ist, daß man auf dem Hauptbahnhofe Bologna, wo beständig von sieben verschiedenen Seiten Züge zusammenstreffen und ein ununterbrochenes Gewimmel herrscht, Zeit und Gelfestgewart genug hatte, Vorkehrungen zur Unsichtbarmachung des Anstömmlings zu treffen. Die Weichen wurden so gestellt, daß die Lokomotive auf ein todes, nur durch einige leere Wagen besetztes Geleise fahren mußte, und so gelang es. Die Angestellten, sowie ein Gendarmere-Offizier, ein Polizeikommissar u. a. harrten mit Spannung der Katastrophe, die nicht ausbleiben konnte. In wenig mehr als einer halben Stunde hatte die Maschine den 36 Km. langen Weg zurückgelegt. Als sie in den Bahnhof von Bologna hineinsaukte, sah man Rigosi mit gesträubtem Haare, verzerrtem Gesichtsausdruck, weit vorgequollenen Augen, das Bild des Wahnsinns auf seinem Blase stehen. Man schrie ihm zu, er soll abspringen, um sich womöglich zu retten. Er machte nur eine abwehrende Bewegung. Wenige Sekunden später rannte die Lokomotive mit juchendem Krachen auf die leeren Wagen, die sie völlig zerrümmerte. Der Heizer flog zwischen die Trümmer und wurde sichtlich zugerichtet hervorgezogen. Ueber die Beweggründe seiner That weiß man noch nichts bestimmtes; doch ist kaum zu bezweifeln, daß er den Verstand verloren hat.

\* **Einen Roman** birgt einen Prozeß in sich, der unter dem Titel: „Wider die unumgängliche Elisabeth Antone Emma B.“ wegen Missethätigkeitserklärung bei dem Berliner Landgericht I schwebt. Am 7. Febr. vorigen Jahres starb im Krankenhause am Urban der Rentner Louis B. im Alter von 77 Jahren und 2 Monaten. Er hatte von seinem am 12. Februar 1849 zu Breslau gestorbenen Bruder 97,000 Mark geerbt; das Vermögen blieb in gerichtlicher Verwaltung, nur der Nießbrauch blieb dem Erben. Das Testament enthielt die Klausel, daß nach dem Tode des Erben dessen eheliche Deszendenz oder die Frau R. in Potsdam, Frau Ranni B. in Breslau, Kaufmann Louis D. in Breslau und Kaufmann Gustav D. in Danzig in den Besitz des Vermögens kommen sollten. Diese 4 Personen sind gestorben, und als fideikommissarische Erben traten die Nachkommen der Frau Ranni B. in dem Fräulein Agnes B. zu Breslau, dem Amtsrichter Georg B. zu Ostrowo, dem Lieutenant Kurt B. zu Spandau und dem minderjährigen Wirthschafts-eleven Fritz B. auf. Der Erblasser war anscheinend unverheiratet und kinderlos gestorben. Da plötzlich meldete sich die am 5. März 1866 in Kiel geborene Josephine H., die behauptete, am 28. Mai 1889 mit

Louis B. eine Ehe eingegangen zu sein und eine Tochter am 17. August 1891 geboren zu haben, für die sie die Erbschaft in Anspruch nehme. Der Erblasser war, wie behördlich festgestellt ist, in einer Krankenheilanstalt zu Odesloe als irrünftig untergebracht, wo auch der frühere Gerichtsvollzieher H., Vater der Josephine H., als geisteskrank Aufnahme gefunden hatte und von seiner Tochter und Frau besucht wurde. Josephine trat dabei als Schwester vom Nothen Kreuz auf und lernte B. kennen. Velbe Frauen erwikten die Erlaubniß, B. nach Lübeck in Pflege zu nehmen. Im Mai 1889 kehrten drei Personen auf Helgoland in das Hotel „Queen of England“ ein: ein 74jähriger gebrochener Greis, eine 23jährige Dame und deren Mutter. Man ließ den Pastor Schröder rufen, und die junge Dame legte dem Geistlichen, wie dieser in seiner Vernehmung vom 15. März d. J. ausgesagt hat, die Frage vor: „Sollten Sie es für Sünde, wenn ich diesen Mann hier heirathe?“ Dazu erklärte die Mutter: „Meine Tochter will den Ehebund nur schließen, um dem alten Herrn eine Pflegerin zu sein.“ Der Pastor erwirkte darauf von dem englischen Gouverneur den Dispens von einem öffentlichen Aufgebote und am 28. Mai 1889 wurde die Trauung in Gegenwart zweier Helgoländer in dem Gasthose vollzogen. Louis B. und Josephine H. schiffen sich dann als junges Ehepaar nach Deutschland wieder ein. — Im Norden Berlins hatte sich ein praktischer Arzt R. mit seiner jungen Frau, seiner Schwiegermutter und dem greisen Onkel seiner Gattin, dem schon genannten Louis B., niedergelassen. Am 17. August 1891 wurde die Hebamme Kurke aus der Reuen Hofstraße an das Wochenbett der Frau Doktor gerufen: die jetzt angefochtene Gcbin, Elisabeth Antone Emma B. wurde geboren. Dem Onkel wurde der Zutritt zu der Kranken verjagt, wie er überhaupt von ihr getrennt gehalten wurde. Ein Kindermädchen, Martha Ritsche, wurde vom Dr. R. angenommen und erheilt im Juni v. J. das Zeugniß, daß sie seinem Kinde eine gute Pflegerin gewesen sei. Diefem Mädchen hatte auch der alte Onkel, Louis B., der seine Helgoländer Hochzeit bereffsen hatte, einen Heirathsantrag gemacht. Alle diese Thatfachen sind von den vorgenannten Nachkommen der Frau B. ermittel worden. Dazu kommt, daß der Anstaltsarzt Dr. Ruete in Odesloe untr dem 21. Mai d. J. ein Gutachten dahin abgegeben hat, daß nach den Feststellungen in der Heilanstalt der greise B. sicherlich ohne Nachkommen bleiben werde. Alle diese Umstände haben veranlaßt, daß die gerichtliche Missethätigkeitserklärung gegen das Kind eingeleitet worden ist. Der Anwalt des letzteren hat als Vormund den Klagen die Summe von 20,000 Mk. zum Ausgleich angeboten, ist aber damit zurückgewiesen worden.

noch die Eltern und der Bruder der Frau beiseite waren und auf ihn eindringen. Stürzbecher suchte sich nun diese dadurch fern zu halten, daß er mit einem sogenannten Schlitze, einem Nischlerhandwerkzeug, um sich herumzuschlug. Nun ist noch nicht festgestellt, ob sich Stürzbecher dabei den Schlitze selbst in die Brust gestossen hat, oder ob vielmehr durch einen unglücklichen Sturz ihm derselbe in die Brust geschlagen wurde. Vermuthet nannte nun Stürzbecher zu seinem Onkel, der 100 Schritt von ihm entfernt wohnte, Rettung und Hilfe schreiend. Als die Leute ihn bluten sahen, führten sie ihn vor die Thür, um hier die Wunden zu verbinden; kaum hatte er sich jedoch auf die Bank gesetzt, so fiel er auch schon tod nieder.

**Königsberg, 27. Juli.** (R. F. Z.) Wie früher bereits durch die Presse bekannt geworden ist, hat die Fernsprecheitung Berlin-Königsberg bis jetzt nicht vollendet werden können, weil der Vertrag über die Benutzung unserer Straßen zur Einlegung von Telegraphenleitungen noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Dieser Vertrag, der zwischen der Stadtgemeinde und der Reichspost- und Telegraphenverwaltung geschlossen werden soll, hat unsere Stadtverordnetenversammlung schon wiederholt beschäftigt und wird dieselbe voraussichtlich auch in der ersten Sitzung nach den Ferien beschäftigen. Es ist ja selbstverständlich, daß in einer für beide Contrahenten so hochwichtigen Angelegenheit jeder derselben seine eigenen Interessen nach jeder Richtung hin zu wahren bestrebt ist. Und lediglich aus diesem Grund ist der Abschluß des Vertrages bis jetzt verzögert worden. Ursprünglich wollte die Stadtverordnetenversammlung den Vertrag nur mit dem Vorbehalt der Kündigung schließen, eine Bedingung, auf welche die Reichspostverwaltung unter keinen Umständen eingehen zu können erklärte. Der Magistrat hatte dann später sich bereit erklärt, den Vorbehalt der Kündigung des Vertrages aufzugeben, selbstredend, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. Die Differenzen zwischen dem Magistrat und der Reichspost- und Telegraphenverwaltung erstreckten sich gegenwärtig noch auf zwei Punkte. Letztere will den zu schließenden Vertrag auf die von der Stadt geplanten elektrischen Bahnen nicht ausdehnen. Der Magistrat hält jedoch daran fest, daß den elektrischen Straßenbahnen daselbe Recht eingeräumt wird, wie den städtischen Telegraphen, das heißt mit anderen Worten: die Reichspost- und Telegraphenverwaltung bleibt verpflichtet, erforderliche Änderungen in ihren eigenen Leitungen für eigene Rechnung vorzunehmen, falls diese Änderungen durch die Ausführung neuer städtischer Anlagen, oder durch die Erweiterung und Verlegung derselben notwendig geworden sind. Der zweite Punkt der Differenz besteht darin, daß der Magistrat für sich das Recht in Anspruch nimmt, zu entscheiden, ob und wo eine Verlegung der elektrischen Leitungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung einzutreten hat. Obgleich der Magistrat, wie die vorbezogene Verwaltung es wünscht, dieses Recht auf, so würde im Streitfall ein Schiedsgericht darüber zu entscheiden haben, ob die Verlegung der Leitungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zu erfolgen hat. Es könnte nun aber, so meint der Magistrat, das Schiedsgericht dahin entscheiden, daß die Verlegung der Leitungen nicht notwendig ist, wenn die Stadt gewisse Änderungen normirt oder Vorkehrungen trifft, deren Kosten sie selbst und ohne Rücksicht auf deren Höhe zu tragen hätte. Eine solche Kompetenz will der Magistrat dem Schiedsgericht aber nicht einräumen. Der Magistrat hat das ganze Material der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnisaufnahme vorgelegt.

**Vom frischen Haff, 27. Juli.** (R. F. Z.) Wiederauf dem frischen Haff berichtet. Eine Anzahl Fischerboote befand sich am Montage Nachmittag auf der etwa eine halbe Meile von Groß-Preydeker entfernt gelegenen Fischerstelle. Es herrschte auf dem Wasser vollständig klares Wetter, jedoch die Sonnenstrahlen sehr heiß knarbederbrannt. Als die Fischer etwa um 2 Uhr Nachmittags von ihrer Arbeit ausblieben, waren sie nicht wenig erstaunt, nichts von ihrem heimathlichen Strande, dafür aber ein endloses Meer zu sehen, in welchem Groß-Preydeker, Margen, Marchenen, Widitten nebst der ganzen Kapornischen Forst umherzuschwimmen schienen. Alle Dörfer und Wälder aber standen auf dem Kopf, so daß das Bild für die Fischer ein über alle Massen verwirrendes war. Unter diesem „Kopfbild“ erblickten sie aber wiederum die genannten Dörfer in regelrechter Stellung, sie sahen Personen am Strande, sogar in Ortschaften, die in der oberen Luftspiegelung gleichfalls alle auf dem Kopf standen und gingen. Auch die vorüberziehenden Röhre und Dampfer zeigten sich in demselben Doppelbilde. Auffallend war hierbei noch, daß der Riß eines Dampfers stets zweimal gehört wurde. Die interessante Luftspiegelung dauerte ca. eine Viertel Stunde, dann wurde die Sonne von einer Regenwolke verdeckt und die Fata morgana verschwand in wenigen Augenblicken.

**Aus dem Kreise Bistfallen, 25. Juli.** Eine recht unangenehme Ueberraschung hatte gestern der Grundbesitzer S. zu Uzrudenzen, als er an sein entlegenes Abspfeld kam und sich daraus große Schaaeren Wildtauben erhoben. Die aus der Forst kommenden Vögel hatten das mehrere Morgen große Feld fast vernichtet, denn der größte Theil der Körner war ausgepickt oder auf dem Felde verstreut. Die Wildtauben haben sich im letzten Jahrzehnt stellenweise ungebauer vermehrt und richten auf angrenzenden Feldern durch Fortlefen der Saat und Einfall in das reife Getreide großen Schaden an, so daß besonders gefährdete Besitzer zur Zeit ihrer Flugzeit einen Schützen zur Vertreibung der schädlichen Gäste anstellen.

**Trennen, 25. Juli.** In tiefer Trauer ist eine der geachteten Beamtenfamilien heute dadurch verfehrt worden, daß der Sohn sich im väterlichen Hause mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf jagte. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Beweggrund zu dieser unseligen That eingehängt, war als Bisfeldwibel eingezogen und wollte einige Tage hier auf Urlaub.

**Schneidemühl, 26. Juli.** Heute traf die unsere Bürgerchaft freudig erregende Nachricht hier ein, daß Schneidemühl vom 1. October ab Garnison und zwar ein Bataillon Infanterie aus Bromberg (vom 34. oder 129. Regiment) erhalten wird. Diese kriegsministerielle Verfügung, welche heute dem Magistrat amtlich mitgetheilt wurde, bedarf zwar noch der kaiserlichen Genehmigung, diese ist aber sicher. Morgen trifft ein Intendanturath ein, welcher mit der Einquartierungs-Deputation über die Unterbringung der Truppen in Bürgerquartieren berathen wird. Die Stadt hat der Militärverwaltung außer dem vorhandenen Exercitplatz noch 80 Morgen Land zu Bau-, Turn- und

kleineren Uebungsplätzen zur Verfügung gestellt, da später die Truppen in Kasernen untergebracht werden sollen. — In einer gestern abgehaltenen Magistratsitzung erklärte Herr Brannenmacher Beher aus Berlin, den Unglücksbunnen vorläufig noch vier Wochen in dem bisherigen Zustande belassen zu wollen, damit die Abdichtung des Rohres in der Tiefe noch fester wird. Alsdann wird Herr Beher das Rohr in einer Tiefe von 45 Metern mit Bleiringen und Betonfüllung entweder endgültig verschließen (bis jetzt ist der Verschluss nur durch eine Verschraubung hergestellt), oder er wird ein kleineres Rohr einlegen und mittelst einer Filtervorrichtung klares Wasser schaffen. Die Herkunft der Wasserlassen, so erklärte Herr Beher, sei garnicht festzustellen, da man garnicht wissen könne, welche Höhen der Strom im Erdinneren zu überwinden habe. Er führt die mächtige Gewalt des Elementes auf natürlichen Druck zurück und nicht auf die Wirkungen unterirdischer Gase, wie dies von einem hervorragenden Fachmanne in einer Zeitschrift behauptet worden ist. — Dem Genehmigungsgeuch der Bürger um eine Brunnenlotterie soll sich auch der Magistrat anschließen wollen.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Juli: Warm, schwül, meist heiter. Strichweise Gewitterregen.

30. Juli: Schwül, warm, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitterregen mit lebhaften Winden.

31. Juli: Warm, wolkig und sonnig. Gewitterneigung.

1. August: Sehr warm, meist heiter, windig. Gewitterneigung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. Juli.

\* **[Gustav Joachim Hambruch f.]** Der Mitinhaber der ehemaligen hiesigen Maschinenfabrik Hambruch u. Wollbaum und ehemalige Inhaber der „Altpreußischen Zeitung“ Herr Gustav Joachim Hambruch ist am 25. Juli im 64. Lebensjahre in Berlin verstorben. Der unerbittliche Tod hat damit einem bewegten Leben ein Ende gemacht!

\* **[Der Kaufmännische Verein]** unternahm gestern auf dem mit Fahnen geschmückten Dampfer „Anna“ eine Fahrt nach Pillau, um den noch im Bau begriffenen Kanal zu besichtigen. Es wurde um 6 Uhr des Morgens abgefahren und befanden sich unter den 88 Teilnehmern auch mehrere Gäste. Begünstigt durch das heitere Wetter, war schon die Hinreise eine recht angenehme; bieten doch auch die näheren und entfernteren und in ihrer Bepflanzung überhaupt in ihrem ganzen Charakter oft wechselnden Hüpfser des Interessanten genug, um diese doch ziemlich lange Fahrt zu keiner langweiligen zu machen. Kurz vor Pillau kamen die Herren Giebler, Bürgermeister von Pillau und der Königl. Baumeister Born auf einem Regierungsdampfer dem Dampfer Anna entgegen, und übernahm Herr Born, unter dessen Aufsicht die Kanalbauten ausgeführt werden, in der entgegenkommenden Weise die Führung. Zunächst wurde bis Camstgall, welches auf einem Vorsprung bald hinter Pillau liegt, in den Kanal gefahren. Derselbe erstreckte sich vom Pillauer Vorhafen über Camstgall in einer, den Strömungen entsprechenden Richtung und mit einer Unterbrechung von 4 Kilometer bis zum gegenüberliegenden Ufer. Es ist der Bau von beiden Seiten in Angriff genommen, und sind Camstgall auf der einen, Zimmerbude und Or. Gebelkrug auf der anderen Seite Baustationen. Da sich die so wichtige Fahrstraße zwischen Königsberg nach Pillau in der Reihe der Jahre immer mehr und mehr veranderte und so der Verkehr mit größeren Schiffen bald unmöglich wurde, erkannte man schon 1880 die Nothwendigkeit des, von dem Regierungsbaurath Natus projectirten Kanalbaues bei der Regierung an, jedoch fehlten die dazu gehörigen bedeutenden Mittel und erst 1886 wurde, nachdem 7 1/2 Mill. bewilligt wurden, der Bau des Kanals nach dem mit dem 2. Preis gekrönten Projekt von Kunze begonnen. Die eigentliche Fahrtrinne des Kanals hat eine Breite von 30 Meter und eine Tiefe von 6 1/2 Meter und verflacht sich allmählich in mehreren Absätzen nach dem noch über 50 Meter entfernten Damm zu, welcher aus festen, etwas schräg zu einander gestellten eingerammten Pfählen besteht, die Zwischenräume sind dicht mit Steinen ausgefüllt. Die Kosten des laufenden Meters betragen 80 Mark. Da, wo die Verlandung nur von einer Seite stattfindet, wie zwischen Pillau und Camstgall, ist auch nur an der betreffenden Seite ein Damm aufgeführt. Von den sechs Baggern wurden zwei große Kesselsbagger von dem Kaufmännischen Verein besichtigt. Die Baggererde wurde auf dieser Seite zunächst zur Herstellung des Bauplatzes in Camstgall benutzt und alsdann nach der Außenseite des Dammes geführt. Herr Baumeister Born führte dann, nachdem der Kanal besichtigt, und in Camstgall angelegt worden war, den Verein daselbst in einen zu Ehren der Gäste geschmückten Schuppen, woselbst die einzelnen Entwürfe mit den dazu gehörigen Zeichnungen an den Wänden aufgehängt und in der Mitte auch ein Modell aufgestellt war, welches recht anschaulich ein Stück des Kanals mit Querschnitt darstellte. In kurzer, aber doch eingehender Weise knüpfte Herr Born hieran seine Erklärungen. Alsdann wurde nach Pillau gefahren, um hier die großartigen Hafenanlagen in Augenschein zu nehmen. Um 3 Uhr legte der Dampfer dann vor British Hotel an, woselbst das Mittagessen eingenommen wurde. Bei demselben sprach Herr Salzbach den Herren Giebler und Born den Dank für ihre Bemühungen und ihr freundliches Entgegenkommen aus und brachte ihnen ein Hoch. Ein weiteres Hoch galt dann der Stadt Elbing, Herrn Salzbach, den Gästen und dem Kaufmännischen Verein. Freich gestärkt ging es dann zum Bahnhofs, von wo aus mit einem Extrazug nach Neuhäuser gefahren wurde. Der dortige zweistündige Aufenthalt wurde durch einen Gewitterregen etwas beeinträchtigt, immerhin aber verließen die Theilnehmer auch diesen Ort vollkommen zufriedengestellt. Nach der Ankunft in Pillau wurde sofort der Dampfer bestiegen. Dunkle Wolken am Horizont ließen eine unangenehme Rückfahrt über das Haff befürchten, indessen war diese Befürchtung unbegründet. Die Wolkenverbergen sich bald, dann kam der Mond zum Vorschein und gab der Fahrt bis Elbing durch seine magische Beleuchtung des Haffs und der Uferlandschaften noch einen besonderen Reiz. Einige Sänger, die schon bei der Abfahrt in Pillau einige recht hübsche Lieder erschallen ließen, trugen auch

während der Fahrt noch mehrere Gesänge vor und halfen so die gemüthliche Stimmung noch erhöhen. Die Fahrt verlief durchaus programmäßig und reißt sich würdig den früheren gelungenen Excursionen des Kaufmännischen Vereins an. Die Theilnehmer werden sicherlich noch oft ihrer Gedanken und dem Vorstehenden des Vereins, Herrn Stadtrath Salzbach, der Alles so trefflich arrangirt hat, wie auch den Herren in Pillau, die sich als lebenswürdige Führer betätigten, aufrichtigen Dank wissen. Wenn wir ihn hier zum Ausdruck bringen, glauben wir nur ihrem eigenen Wunsch entgegen zu kommen.

\* **[Fahrt nach Siedlersfähre.]** Sonntag wird das D. Meier'sche Personal auf dem Dampfer „Fint“ einen Ausflug nach Siedlersfähre unternehmen.

\* **[Turn-Verein.]** Die Mitglieder des Turn-Vereins machen morgen Sonnabend mit Damen eine Monatsfeierparthie. Der Abmarsch erfolgt um 4 1/2 Uhr vom Festgebäude.

\* **[Unfallrenten.]** Zwischen der Reichs-Postverwaltung der Reichs-Finanzverwaltung und dem Rechnungshof des deutschen Reiches haben neuerdings Erörterungen betreffs der Bestimmungen wegen Fortzahlung der auf Grund des Unfallversicherungsgegesetzes vom 6. Juli 1884 bewilligten Renten bis zum Ablauf des Monats, in welchem das den Fortfall einer Rente bedingende Ereigniß eintritt, stattgefunden. Nach dem hierbei erzielten Einverständnis sind fortan die auf Grund des gedachten Gesetzes zur Anweisung gelangenden Kinderrenten nicht bis zum Ablauf desjenigen Monats zu zahlen, in welchem das 15. Lebensjahr vollendet wird, sondern der Bezug dieser Renten soll bereits mit dem Tage enden, in welchem jenes Jahr abläuft. Eine Bewährung von Rentenbezügen über das den Fortfall der Rente veranlassende Ereigniß hinaus bis zum Monatsende darf nur bei dem Eintritt von solchen Ereignissen stattfinden, die bei der Festsetzung der Rente nicht vorhergesehen werden können (z. B. Tod, Wiederverheirathung u. c.).

\* **[Eine schärfere Grenzüberwachung]** ist angeordnet worden. Der Minister des Innern hat die Provinzial-Behörden angewiesen, die russischen Auswanderer, welche sich in die Grenzbezirke einschleichen haben, unerbittlich auszuweisen.

\* **[Für Reisende.]** Eine vielfach in Bergeseinheit gerathene Verfügung, die auch dem reisenden Publikum fast unbekannt ist, ist die, daß in den Bahnhöfen dritter und vierter Klasse auf allen Eisenbahnstationen eine Flasche mit frischem Wasser und eine Anzahl Gläser beständig stehen soll. Man wird diese besonders im Sommer sehr willkommene Einrichtung nur selten finden, und ist dies auch der Fall, so ist der Inhalt oft abgestanden. Der Eisenbahnminister hat diese Einrichtung in Anbetracht des gegenwärtigen starken Reiseverkehrs und der heißen Tage von neuem in Erinnerung gebracht.

\* **[Dem schwarzen Frack geht sein Ende bevor.]** Die Velleitungsminister von Paris haben ihm den Krieg erklärt und die Einführung farbiger Schwalbenschwänze angekreht. In diesem Bestreben ist der Pariser Schneider sofort der Brühler Modellklub zu Hilfe gekommen, auch in anderen Großstädten wie Wien, München u. c. hat man für die Frack-Reformatoren Partei ergriffen und so wird wohl in nicht allzu ferner Zeit der farbige Frack in Erscheinung treten. Es wird fortan ein farbenreiches Bild werden, so ein Ballaal von bunten Fracks, man wird statt einer Blumenprache eine Frackprache führen. Wir können uns schon denken, wie gar bald ein empfindlicher Modemensch der Dame seines Herzens die Gefühle in der Farbe seines Fracks zur Anschauung bringen wird. — Die Welt wird doch — schöner mit jedem Tag.

\* **[Unflug.]** Heute in den Morgenstunden wurden auf den Trottoirs des Friedrich Wilhelm-Platzes eine Anzahl Brodtstücke gefunden, welche vermuthlich von Nachtschwärmern einem Bäcker, der dieselben zum „Geben“ vor die Thüre gesetzt hatte, fortgestohlen sind.

\* **[Ueberfall.]** Ein in der Leichnamstraße wohnhafter Arbeiter überfiel gestern Abend in der Burgstraße einen andern Arbeiter, mit welchem er früher einmal etwas vorgehabt hatte und bearbeitete ihn mit einer Glasflasche. Der Gemißhandelte hat dabei recht erhebliche Kopfverletzungen erlitten.

\* **[Polizeibericht.]** Ein Polizeibeamter erwiderte vorgestern früh zwei Vogelsteller auf dem Leichnamstichhof, die dort Vogelnester mit junger Brut ausnahmen. — Der Beamte stellte die Namen der beiden Menschen fest und ließ die Nester wieder an ihre alten Stellen zurücktragen.

## Literarisches.

Eine prächtige doppelseitige Gesamtansicht von Lübeck ziert das neueste Heft der bekannten illustrierten Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.), im Anschluß an einen interessanten Aufsatz über die zu allen Zeiten vielbewunderte Hansestadt. Brächtige Illustrationen führen uns die schönsten Stätten Lübecks vor; wir verweilen im originellen „Schifferhaus“, wie in der „Kriegsstube“, wir bewundern das Burghorn, den Markt mit dem Rathhause, das mondshelunumflossene Holstenthor u. c. Im selben Hefte fesselt unser Interesse ein zweiter, reich illustriert Aufsatz, die Beschreibung der originellen Einrichtung der Volkssternwarte Urania zu Berlin. Alle jene Instrumente, die dem Beschauer zu eigener Handhabung zu Gebote stehen, werden dem Leser in interessanten Bildern vorgeführt, wie nicht minder die großen Refraktoren der Sternwarte, mit denen man die Geheimnisse des Himmels erforschen kann. Ein Bericht über die Chicagoer Weltausstellung von dem Spezialbericht des Blattes Herr Ernst von Hesse-Wartegg schließt sich an, ferner findet sich eine belehrende Abhandlung über den Begriff „Nützliche und schädliche Thiere“ von Ernst von Dombrowski vor, verschiedene Feuilletonartikel bringen allerlei Kurzwelt und daneben bietet der Romantheil den Lesern durch die Romane von F. von Zobeltitz und H. Felberg eine fesselnde und ansprechende Lektüre. Unter den Kunstblättern ragt durch schöne Tonwirkung die „Zum Ball“ betitelt Schöpfung Zmuro's hervor. Das gleichfalls vorliegende vorletzte Heft bringt u. a. eine Novelle von Heinz Kovote, mit schönen Quarellbildern illustirt, ferner Artikel von R. Kleinpaul, Festspiele, Paul Dobert: Wiener Leben, A. Martmann: „Das Alpenhorn“ u. Die Gratzbeilage von „Zur Guten Stunde“, die illustrierte Kaffeebibliothek enthält 2. Upland's Dichtungen. Preis des Bierzehntagesheftes 40 Pf.

## Bermischtes.

\* **Ein choleraähnlich verlaufener Krankheitsfall** in Deutsch-Russland, im Kreise Neustadt O.S., hatte unter der dortigen Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Die „Oberschlesische Volkszeitung“ berichtet unter dem 15. d. M. darüber

folgendes: „Der in Dt.-Russland wohnhafte Arzt Dr. Arndt bemerkte bei einem kranken Manne, zu dem er dringend gerufen wurde, im höchsten Grade alle Anzeichen der asiatischen Cholera. Wohl gelang es, durch die verordneten Mittel den plötzlich aufgetretenen Durchfall zu bannen, die übrigen Anzeichen traten jedoch um so stärker auf. In vier Stunden war der bis dahin gesunde, außerordentlich stark gebaute Mann eine Leiche. Der telegraphisch herbeigerufene Kreisphysikus theilte die Ansicht des Dr. Arndt mit und ordnete die sofortige provisorische Beerdigung der Leiche an. Die Untersuchungsobjekte wurden zur weiteren definitiven Feststellung des Urtheils in der Angelegenheit zur Untersuchung nach Breslau gesandt.“ Die Befürchtung, daß es sich bei dem übrigen in Dt.-Russland erst seit kurzer Zeit sich auftretenden Manne, der zuletzt in Schwientochlowitz bei Königsbütte gearbeitet hatte, um einen Fall von asiatischer Cholera handele, ist unbegründet gewesen. Die von Professor Dr. Flüge im Hygienischen Institut zu Breslau vorgenommene Untersuchung des eingesendeten Objekts, das allerdings nur in einer einzigen Darmschlinge bestand, hat das Vorhandensein von Kommabacillen nicht ergeben. Es liegt vielmehr nur ein allerdings schwerer Fall von Cholera nostras vor, deren Auftreten in der jetzigen heißen Jahreszeit zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß bietet und nichts Ungewöhnliches ist. In der letzten Zeit sind aus verschiedenen Orten der Provinz Objekte von Personen, die unter choleraverdächtigen Erscheinungen (kalten Extremitäten, Auftreten von Wadenkrampf u. c.) gestorben waren, an Professor Dr. Flüge gelangt und von ihm untersucht worden, ohne daß sich auch nur in einem einzigen Falle die Befürchtung, daß asiatische Cholera vorliege, im Entferntesten bestätigte hätte.

\* **Der Kellnerfrack** scheint, wie der „Berliner Bund“ schreibt, nunmehr auf den Ausßerbetrieb zu kommen. Seit längerer Zeit schon beschäftigen sich viele Gastwirthe mit der Frage, ob nicht der unpraktische „Schwalbenschwanz“ durch ein zweckmäßigeres Kleidungsstück ersetzt werden könnte. Der „Deutsche Gastwirthverband“ hat seiner Zeit ein Preisaußschreiben erlassen und sich jetzt für eine Art Toppe oder Jaquet aus dunkelblauem Tuch nach Art der Steward-Uniform auf Schiffen entschieden. Diese Toppe sei praktisch und geschmackvoll; in vielen Städten Deutschlands tragen sie die Kellner bereits. Die Gradabzeichen befinden sich am Kragen. Der Oberkellner trägt drei Sterne, Franz oder Jean zwei, der Piccolo einen.

\* **Neuer Planet.** Von Herrn Charlois wurde am 14. Juli auf der Sternwarte zu Mizza abermals ein neuer Planet aufgefunden. Derselbe ist 12. Größe und hat vorläufig die Bezeichnung Planet 1893 AC erhalten.

## Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 28. Juli. In der heutigen Sitzung beschloß der Bundesrath, sämtliche Zölle gegen Rußland um 50 pCt. zu erhöhen, falls am 1. August der Magimtarif in Kraft tritt.

## Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Fest.	Cours vom	27.7.	28.7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,20	97,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,50	97,30
Oesterreichische Goldrente		97,00	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,20	94,50
Russische Banknoten		212,75	212,30
Oesterreichische Banknoten		163,20	163,20
Deutsche Reichsanleihe		107,50	107,60
4 pCt. preussische Consols		107,50	107,50
4 pCt. Rumänier		82,00	82,40
Mariens-Mark. Stamm-Prioritäten		109,50	109,00

## Produkten-Börse.

Cours vom	27.7.	28.7.
Weizen August	162,50	162,20
Sept.-Okt.	163,50	163,50
Roggen: Fest.		
August	147,70	148,00
Sept.-Okt.	149,00	149,70
Petroleum loco	19,00	19,30
Rübsöl August	47,90	47,90
Sept.-Okt.	47,90	47,90
Spiritus Aug.-Sept.	34,50	34,60

**Königsberg, 28. Juli, — Uhr — Min. Mittags**  
(Von Porzatus und Grothe, Getreide, Wolle, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. . . . . 57,00 „ Brief.  
Loco contingentirt . . . . . 35,75 „ Geis.

## Danzig, 27. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): geschäftslos.	„
Umlag: — Lommen.	
inl. hochbunt und weiß	154
hellbunt	152
Tranfit hochbunt und weiß	126
hellbunt	124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	153,50
Tranfit	127
Regulirungspreis z. freien Verkehr	163
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): höher.	
inländischer	130
russisch-polnischer zum Tranfit	97
Termin Sept.-Oktbr.	135
Tranfit	95,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	160
Erbsen, inländische	150
Tranfit	95
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inl. Rend. 88%, geschäftslos.	210—216

## Königsberger Produkten-Börse.

	26. Juli	27. Juli	Termin
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,00	147,00	vernachlässigt.
Roggen, 120 Pfd.	125,00	125,00	behauptet
Gerste, 107—8 Pfd.	118,25	118,25	unverändert
Hafer, inländisch	152,50	152,25	ruhig
Erbsen, weiße Koch-	123,75	123,75	unverändert
Rübsen	—	—	—

## Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,50 Br., — bez., pro Juli-August 55,50 Br., — bez., pro Sept.-Oktob. 56,50 Br., — bez., pro September-Oktob. nicht contingentirt 36,50 Br., — bez.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 9. Sonntage nach Trinitatis.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
 Nachm. Katechese. Herr Kaplan Tief.  
**Evangel.-Authentische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gutfahr aus Mentone.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hensel.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger.  
**Heil. Lehnham-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schlegel-Becker.  
 Nach dem Gottesdienst:  
 Beichte und Communion.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.  
**Reformirte Kirche.**  
 Hier kein Gottesdienst.  
 Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:  
 Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:  
 Herr Prediger Hinrichs.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.  
 In Wolkendorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.  
**Synagogen-Gemeinde.**  
 Gottesdienst: Freitag, den 28. Juli, Abends 7 1/4 Uhr. Sonnabend, den 29. Juli, Morgens. Beginn 8 1/2 Uhr. Predigt 9 1/4 Uhr.

**Auswärtige**

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Maria Hoppe = Danzig mit dem Architekten Herrn Georg Osterroht = Doberan in Mecklenburg. — Frä. Selma Bork-Abt. Rehwalde mit dem Lehrer Herrn Heinrich Tejmer = Karbowo. — Frä. Helene Schmidt mit Herrn Hermann Blümen-Kaluga.  
**Geboren:** Herrn Simon Leß-Heiligenbeil 1 S. — Grenzaufseher Herrn Müller-Billau 1 S.  
**Gestorben:** Kaufmann Albert Wötcher-Königsberg 37 J. — Frau Leonore Beck-Lüdit 57 J. — Gutbesitzer Ferdinand Glaubitt-Dooskeim 59 J. — Frau Elisabeth Hein-Marien-berg 67 J.

**Elbinger Stadesamt.**

Vom 28. Juli 1893.  
**Geburten:** Töpfer Rudolf Schulz 1 S. — Fabrikarbeiter Richard Gottschalk 1 S. — Schlosser Friedrich Gottschalk 1 S. — Fabrikarbeiter Gottfried Störmer 1 S. — Arbeiter Wilhelm Marquardt 1 S.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Friedrich Fink 1 T. 8 M. — Buchbindermeister-Wittwe Bertha Schenell, geb. Klutke, 69 J. — Gerichtsfretär a. D. August Demyke 50 J. — Arbeiter Heinrich Behrendt 1 T. 5 W.

**Es hat dem Herrn gefallen,**

heute um 9 Uhr früh meinen unvergeßlichen Gatten, unsern innigst geliebten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,  
**den Civil-Ingenieur und Maschinenfabrikanten Gustav Joachim Hambruch**  
 im 64. Lebensjahre zu sich zu rufen.  
 Um stilles Beileid bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Berlin, den 25. Juli 1893.

**Turn-Verein**

Sonnabend, den 29. Juli d. J.:  
**Mondschein-Parthie**  
 mit Damen.  
 Abmarsch 8 1/2 Uhr vom Gerichtsgebäude.  
**Der Vorstand.**  
 Zum Einkochen der Früchte gebe weißen **Capitairshrup, Crystallzucker, Watent = Brod = Raffinade** zu Engros-Preisen im Detail ab.  
**Otto Schicht.**

**Allgem. Bildungsverein**

Sonntag, den 30. Juli d. J.,  
**großes Sommerfest**  
 im Gartenetablissement „Schillingsbrüde.“ Vokal- und Instrumental-Concert, letzteres unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Herrn Pelz. Prämienschießen, Würfelstiche, Kinderpolonaise mit Fackeln und bengalischer Beleuchtung.  
**Nichtmitglieder haben Zutritt.**  
 Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.  
 Eintrittskarten an der Kasse 30 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. bei den Herren: Kienast, Fischerstraße 36, Bagger, Mühlenstraße 9, Harnecker, Inneren Georgendamm 20, Will, Königsbergerstraße 79.  
 Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.  
 Programm an der Kasse gratis.  
 Nach dem Concert **Lanz.** Abzeichen zu demselben sind an der Kasse zu lösen. Von 3 Uhr Nachmittags bis Abends regelmäßige Dampfverbindung.

**Bekanntmachung.**

Die Urliste der in dem Stadtbezirk Elbing wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **29. Juli bis zum 4. August cr. einschließlich** während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus.  
 Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.  
 Elbing, den 27. Juli 1893.

**Der Magistrat.**  
 gez. **Elditt.**



**Allen, welche Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden. Viele Dankschreiben.  
**Sicherster Bartwuchses.**  
 Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3.— von **A. Schnurmann, Frankfort a. M.**  
 Bei Nichterfolg Garantie für Rückzahlung des Betrages.

**la Ränderlachs, Gothaer Servelatwurst**  
 in Winter- und Sommerwaare empfiehlt  
**W. Dückmann.**

**Simbeerjaft,**  
 täglich frisch gepreßt, empfiehlt  
**R. Kowalewski,**  
 im Lachs.

**Zum Todtlachen! Zug! Zug! Zug!**  
**Neuere Scherzartikel!**  
**Moment-Photograph**  
 in der Westentasche.  
 Mit allem Zubehör nur Mk. 1.—.  
 Für Wiederverkäufer äußerst lohnend.  
**E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.**

**Braunschweiger, Mügentwälder Cervelat = Wurst, Rinderzungen, Frühstückszungen, Corned Beef** in Dosen mit Schlüssel, Käse in großer Auswahl empfiehlt  
**Otto Schicht.**  
 Kleiderstoffe liefert jede Maasz zu Fabrikpreis.  
**Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.**

**Waldmaschinen,**  
 auf Wunsch auch mit **Dringmaschinen,** verkauft und giebt leihweise billigt ab die **Nähmaschinenhandlung u. Reparaturwerkstätte**  
 von **Johannes Zech,**  
 Herrenstraße 49.

**115. Staats-Lotterie.**  
 100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen im Gesamtbetrage von 10,608,000 Mk.  
**Haupt- ev. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, Gewinne: 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 zc.**  
 Die Ziehung der 2. Klasse findet 10. u. 11. Aug. 1893 statt u. empfehle ich hierzu Originallose zum Plan-Preis von **Ganze Halbe Viertel Achtel 33,60 16,80, 8,40 4,20 Mk.** Preis der Loose für alle 6 Klassen ist: 126 M., 63 M., 31,50 M., 15,75 M. Alles Nähere befragt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. franco zufende.  
**Wilhelm Brandes,**  
 amtl. Lotterie-Einnehmer,  
 Braunschweig, Hedwigstraße 15.

**Jede sorgsame Mutter!**  
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautauschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen** erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositar **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

**Naturwein**  
 100,000 Liter  
**Roth u. Weißweine**  
 garantiert reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum  
**ZUNDR 50 Pf. pr. Liter**  
 bei 600 Liter **45 Pfg.**  
 Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an  
**Jean Pfannebecker,**  
 Weingroßhandlung  
**Karlsruhe in Baden.**  
 unübertrefflich

Beliebtestes Unterhaltungsblatt!  
**Schorers Familienblatt.**  
 Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlags-Handlung  
 Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.  
**J. H. Schorer A. G.**  
 Zur Berufsfrage: Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

**L. Jacob, Stuttgart.**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

**Die Gartenlaube**  
 beginnt soeben ein neues Quartal mit dem Roman **Der Sänger** von **Karl von Heigel.**  
 Man abonniert auf die **Gartenlaube** bei allen Buchhandlungen und Postämtern (Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 2408) für 1 Mk. 60 Pf. vierteljährlich.

**Die Uhren- und Goldwaaren-Handlung**  
 von **J. Lewy, Schmiedestraße,**  
 empfiehlt Hochzeits-, Geburts- und Gelegenheitsgeschenke in Gold, Silber; Messingwaaren, Taschen-, Wand-, Standuhren und Regulateure  
 liefert unter 2jähr. Garantie.  
**Großes Kettenlager**  
 in Gold, Silber, Talmi u. Nickel.  
 Reparaturen werden billigt berechnet.  
**J. Lewy, Schmiedestraße.**

**Prachtvolle**  
 Stoffe in gezwirnten Buchskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner, Tuchverwand, Pegau i. S. gegr. 1846.**

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
 (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
 bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei.  
 Elbing.

**Direct aus erster Hand** verfeinde jedes Maß **Herrenanzug- u. Paletotstoffe**  
 in Buchskin, Cheviot, Stammgarn zc. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco übersende, um sich von der Billigkeit des Faktors zu überzeugen.  
**Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.**

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Pianino-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Uebertricht in Stimulhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Sommer-Blousen, Sommer-Unterkleider, Sport-Hemden, Staubrocke, Corsetts, Strümpfe, Socken**  
 in reichhaltigster Auswahl **spottbillig.**  
**M. Rube Wittwe,**  
 16. Fischerstraße 16.  
**Elbinger Cricotagen-Fabrik.**

**Neu!**  
**Streichzither Monochord**  
  
 Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu spielen und tatsächlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.  
**Wunderbare Klangfülle!**  
**Grossartiger Erfolg! Sensationell!**  
 Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Saiten n. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Resonanzsait., Ektu. Incl. Verpackung und Postkosten nur 4 Mark.  
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger**  
 BERLIN NO. Wein-Strasse 23.  
 Preislisten gratis. Telefon.

**Futterkartoffeln**  
 kauft pro Centner bis 1,30 Mark  
**H. Schröter,**  
 Weingarten.  
**Fortzugsh. billig zu verkaufen:**  
 1 gr. gefl. Teppich, 1 fein. Long-Chawl, 1 Satz Betten, 1 Salon-Hängelampe, 1 Kleiderhalter, 1 gr. Stiefelrecht, 1 gr. Wassereimer nebst Beede, 1 g. Bild Stahlst. **2. Heiliggeiststr. 51,** unten links.

**Matulatur**  
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**  
**2000 Mark Stiftungsgeld**  
 hypothekarisch zu begeben. Näheres bei **C. Frenzels,**  
 Junferstraße Nr. 57.

Vom westpreussischen Viehinstruktor **geförte**  
**Holländer Bullen**  
 zum Verkauf.  
**Carl Herrmann,**  
 Gut Schwarzwald  
 b. Sturz, Westpr.,  
 Bahnhof Fr. Stargard.

**Eine Dame**  
 gefesteten Alters sucht per 1. September ev. später **Stellung zur selbstständigen Führung eines Haushaltes.** Offerten unter **K. 100** an die Expedition dieser Zeitung.  
**Eine Wohnung**  
 von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.  
**Wasserstraße 32/33.**

**Eine kleinere Wohnung** in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädtische Wallstraße 12.**  
**Fahrplan zum Anzuge**  
 Montag, den 31. Juli 1893.  
**D. „Kahlberg“**  
 von Elbing 7 1/2 Uhr Vormittags, von Kahlberg 10 Uhr Vormittags.  
**D. „Iris“**  
 von Elbing 9 Uhr Vormittags, von Kahlberg 3 Uhr Nachmittags.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rederei**  
**F. Schichau.**

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 176.

Elbing, den 29. Juli.

1893.

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.  
32)

Nachdruck verboten.

Im Voraus überzeugt, daß seine Liebe von Madame Werner nicht eben sehr auf Begünstigung zu rechnen habe, suchte er Louise durch unauf lösliche Bande an sich zu fesseln. Daß reine und unschuldige Kind unterlag seiner Verführung um so leichter, je unbesangener sie war. Der erste Schritt war geschehen und eine Kette nie geahnter Verwirrungen und Fehlritte waren die notwendige Folge für das Mädchen, welches den Zorn der Mutter fürchtete und mit grenzenloser Hingebung an dem Geliebten hing.

Wieder hatte sich die Madame Werner eines Nachts schlaflos erhoben, um Frieden und Ruhe aus dem Anblicke ihres reinen Kindes zu schöpfen. Sie trat mit einer Lampe in das Zimmer, wo Louise gewöhnlich allein schlief, da die Werner oft nächtliche Besuche empfing, die der Tochter verborgen bleiben mußten. Leise auf den Behen nahe sich die Mutter dem Lager und beugte sich herab, um ihren Kuß auf die schuldlose Stirn zu drücken. Das Bett war leer, Louise war mit dem Musiker entflohen.

Madame Werner schwankte und mußte sich an den Pfosten des Lagers halten. Sie glaubte sich zu irren, nicht recht gesehen zu haben. Noch einmal leuchtete sie mit der Lampe hin, das Bett war leer, die Kissen zeigten keinen Eindruck, keine Spur, daß Louise sie berührt. Sie hatte sich gar nicht niedergelegt. Rings herum lagen Kleider und Weißzeug. Die Schränke standen offen, waren aber ausgeräumt, auf dem Nachttisch lag ein versiegelter Brief an Madame Werner adressirt. Sie erkannte die Schriftzüge ihrer Tochter, hastig, zitternd erbrach sie das Schreiben und begann zu lesen. Alles wankte rings umher. Sie konnte nicht zweifeln, Louise war entflohen.

Der Diensthote, welchen ihr lautes Schreien herbeigerufen, fand sie auf dem Lager der Tochter, die Hände ringend ausgestreckt. Sie hatte die Nachthaube voll Schmerz von ihrem Haupte gerissen, das wirre schwarze Haar umflog sie wild wie Sturmgewölk. Ihre Augen blickten starr zur Decke empor, ihre Muskeln waren vom Krampf erfaßt, sie stieß von Zeit zu Zeit ein furchtbares, hysterisches Lachen aus.

Das Mädchen schauderte vor dem Anblicke und wich entsetzt zurück.

Blötzlich sprang die Werner zurück, furchtartig durchstürmte sie die Zimmer, die sie bewohnte, mit der Lampe in der Hand, welche bei der häufigen Bewegung zu erlöschen drohte und mit ihrem flackernden Licht die gespenstische Szene beleuchtete. Vor einem Schrank blieb die Werner stehen, kniete nieder, rief ein Schlüsselbund von ihrem Unterrock und öffnete mit zitternden Händen den Schub, wo sie ihre Kostbarkeiten und ihr Geld bewahrte. Er war leer.

Der Musiker hatte leicht einen Nachschlüssel mit Hilfe Louises sich zu verschaffen gemußt und den Schrank ausgeräumt.

Der Verlust des Geldes gab Madame Werner die Sprache wieder, welche sie über die Flucht der Tochter verloren hatte.

Furchtbare Flüche stieß sie gegen den Musiker aus. Sie überließ sich der ganzen Heftigkeit ihres energischen Charakters, raufte sich das dunkle Haar, zerschlug die Brust und heulte laut, wie ein wildes Thier. Der Diensthote zitterte vor diesem Ausbruch einer, wie es schien, wahnsinnigen Wuth.

Keine Thräne war bis jetzt aus dem starren Auge der Werner geflossen. Die Natur hatte ihr den besänftigenden Thau, den Balsam für das leidende Menschenherz, versagt. Der Quell der Empfindung war vertrocknet. Sie mochte eine furchtbare Anstrengung, um zu weinen. Ihr Gesicht verzerrte sich zu einer häßlichen Fratze, aber sie vermochte keine Thräne hervor-zupressen. Wie ein furchtbares Gewitter, wenn die Elektrizität sich zum Unmaß angesammelt hat, nun Blitz auf Blitz schleudert und seinen dröhnenden Donner rollen läßt, ohne erquickenden, die Spannung hebenden Regen, so ließ die aufs höchste gesteigerte Wuth ihr Auge tränen-leer. Sie hatte nur Verwünschungen und Flüche, aber keinen Trost. Nur eine so kräftige Natur, wie die Werner, konnte einen solchen Sturm ertragen, jede andere wäre unterlegen. Sie starb nicht daran, sie erkrankte nicht einmal, aber ihre Kraft war gebrochen. Ihr schwarzes Haar war in kurzer Frist ergaunt, ihr Aussehen hatte sich furchtbar verändert, sie war mager und gelb geworden.

Trotz aller Anstrengungen, welche die Werner gemacht, um den Zufluchtsort ihrer Tochter zu entdecken, waren alle ihre Bemühungen bis jetzt

fruchtlos gewesen. Wahrscheinlich hatte sich der Musiker mit Louise nach Frankreich oder England begeben. Madame Werner lebte seit dieser Zeit einsamer und zurückgezogener als je. Der Name ihrer Tochter kam nie über ihre Lippen, das Bild derselben, welches in ihrem Zimmer hing, hatte sie hinweggeschaffen lassen. Sie vermochte nicht die Züge des einzigen Wesens mehr zu sehen, das sie allein und wahrhaft geliebt und von dem sie schließlich hintergangen worden war. Die Nemesis hatte sie ereilt, das göttliche Strafgericht ihr Herz an der einzigen Stelle getroffen, wo es noch verwundbar war.

Ihre Geschäfte setzte sie nach wie vor fort. Ihre einzige Leidenschaft war jetzt das Geld geworden. Sie besaß noch immer in Staatspapieren ein bedeutendes Vermögen, welches dem Musiker entgangen war. Sie ließ es wieder auf Pfänder und Hypotheken zu ungeheuren Interessen aus und half junge Verschwender und heruntergekommene Familien mit einer teuflischen Bosheit ruiniren. Sie haßte alle Menschen, sie traute keinem mehr, seitdem sie von ihrer Tochter betrogen worden war.

Einige Wochen waren seit der Flucht Louise's vergangen. Die Werner saß in ihrem Lehnstuhle vor dem Schranke, den sie jetzt mit dreifachen künstlichen Schloßern versehen hatte. Es dämmerte bereits und das Zwielicht warf einen gelben, matten Schein durch die großen Spiegelscheiben. Die Möbel und Geräthschaften schimmerten in wunderlicher Beleuchtung, welche ihnen eine geistesliche Lebendigkeit verlieh. Die Roccocomodone schien sich von ihrem Platze aus vor der glänzenden Servante zu verneigen, und in einem fort Nütze zu machen, wie eine alte Dame im Keilrock, von guter Lebensart. Der geschnitzte Stuhl aus Eichenholz schnitt ein verdrießliches Gesicht, dehnte und streckte sich, als wäre er müde vom langen Sitzen und wollte wieder da stehen hoch und stattlich, wie einst, da er noch ein junger Baum im grünen Walde war. Die Bilder in den Goldrahmen konnten es auch nicht mehr aushalten auf der Leinwand und dem Papier festgebannt und strebten hervorzutreten aus dem engen Raum und wieder zurückzukehren in das Leben, dem sie abgestohlen waren. Aus dem Spiegel guckten allerlei Gestalten hervor und schnitten Fragen und Gesichter. Von den Tapeten lösten sich die Blumensträuße und Gutrlanden ab und fielen auf den Boden nieder. In den gelben Vorhängen flüsterte es und wisperte, auf den Boden des Zimmers schlüpfen und schlürften geisterhafte Tritte. In jedem Winkel wurde es lebendig und regte sich. Ein grauer Schatten huschte leise durch die Thür herein und beugte sich über den Stuhl, auf dem die Werner saß, welche den Schrank geöffnet, um mit habgierigen Blicken ihren Schatz zu mustern. Da lagen die Pfänder, auf welche sie Geld geborgt, silberne Leuchter und Löffel, die einst beim frohen Mahl gegläntzt, goldene Ringe, Liebespfänder einer schöneren Zeit,

Betten und Uhren, holder Frauen Schmud. Die Werner war ganz in diesen für sie entzündenden Anblick vertieft. Sie sah nicht den grauen Schatten, der sich über den Stuhl beugte und mit funkelnden Augen sie betrachtete.

### Ein Wiedersehen.

Nachdem die Werner ihren Schatz betrachtet, schloß sie den Schrank mit den Doppelschloßern zu und erhob sich von ihrem Stuhl. Das gelbe Zwielicht war verschwunden, es war dunkel in dem Zimmer geworden. Sie schickte sich an, Licht zu holen. Sie fühlte sich unheimlich in der Finsterniß und haßte die Nacht mit ihren Schrecken. Als sie sich umwandte, stand der graue Schatten hoch aufgerichtet in schwankenden, zerflehenden Umrissen vor ihren Augen und doch erkannte sie ihn gleich.

Sie zitterte vor dieser unerwarteten Erscheinung, wie vor einem Gespenst, das dem Grabe entsteigen war. Der Schreck preßte ihre Kehle zusammen, sie konnte nicht einmal um Hilfe schreien. Der graue Schatten wies gebieterisch auf einen Stuhl und das sonst so beherzte Weib folgte ihm mechanisch, willenlos. Sie setzte sich und er hochte neben ihr auf dem Lehnstuhle, der in ihrer Nähe stand. Sie sprach nicht, keiner wagte das erste Wort zu reden. Es war ein furchtbares Wiedersehen. Nach einer Pause stöhnte die Werner erst: „mein Mann.“

„Ich bin es“, sagte der Schatten, der ihr Nechzen gehört. „Ich komme heut, um Nechenschaft zu fordern. Ich bin nicht todt, wie Du glaubst, auch nicht mehr wahnsinnig. Ich weiß, Gott lebt noch, er ist nicht gestorben durch die Bosheit der Menschen. Hörst Du, Weib, er lebt.“

Die Werner zitterte, der Schatten fuhr mit langloser Stimme fort:

„Er lebt, um die Schlechtigkeit zu strafen. Er wird Dich vernichten in seinem Zorn, denn Du hast mehr Sünden an einem Tage begangen, als Sodom und Gomorra, so lange es stand.“

Das entsetzte Weib verhüllte ihr Gesicht.

„Ich war Dein Mann“, sagte der graue Schatten dumpf, „ich liebte Dich. Als ich Dich zum Weibe nahm, war ich geachtet und geehrt, kein Makel haftete auf meinem Namen. Du ruinirtest mich in Jahresfrist durch Deine Verschwendung und durch Deinen Uebermuth. Du überredetest mich und ich ward aus Liebe zu Dir ein muthwilliger Bankrottirer. Die Leute wiesen mit den Fingern auf mich. Sprich, ist das wahr?“

Die Werner stöhnte ein leises „Ja“ aus der gepreßten Brust hervor.

„Zuerst warst Du nur leichtsinnig, dann wurdest Du auch schlecht. Du hast Papere gefälscht, Pfandbriefe rabitt und abgeändert. Die Sache kam heraus. Du schobst die Schuld auf mich. Ich widersprach Dir nicht, obgleich ich schuldlos war, und litt die Strafe für Dich,

denn ich liebe Dich. Drei Jahre hatte ich im Zuchthaus zugebracht. Kannst Du es leugnen?"

„Nein, nein“, ächzte das Weib.

„Ich kam zurück. Du hattest indeß Deine Zeit nicht verloren. Ein Liebhaber war zu Dir ins Haus gekommen und dann ein anderer und noch einer. Du hast ein Kind in meiner Abwesenheit geboren. Ich sah alles, ich schwieg und duldete, denn ich liebe Dich. Ich konnte nicht von Dir lassen, ich war gefangen von einem bösen Zauber. Mein Vorwurf kam über meine Lippen; ist das wahr?“

Die Werner konnte nur noch mit dem Kopfe nicken. Sie brachte kein Wort mehr hervor.  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der größte Drache**, der jemals in die Lüfte aufgestiegen ist, wurde nach einem vom „Tiefbau“, dem Organ der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft, mitgetheilten Berichte des Berliner Patentbüreaus Gerson u. Saxe in Dudley Hill in den Vereinigten Staaten erbaut und war, da der bei mäßigem Winde ausgeübte Zug zwischen 80 und 120 Kilogrammen schwankte, ausreichend, um eine Person für Beobachtungszwecke nach oben zu tragen. Selbstverständlich konnte man diesen sieben Meter hohen Drachen nicht, was sonst üblich, aus der Hand steigen lassen, sondern mußte sich einer mit dem Erdboden verbundenen Winde bedienen, um die sechs Millimeter starke Schnur nachzulassen und anzuziehen. Die Gestalt des Drachens war die eines länglichen Sechsecks, sein Gewicht betrug 25 Kilogramm; der aus Baumwollkugeln gebildete Schwanz von 30 Metern Länge wog allein 5 Kilogramm.

— **Ein tragikomischer Akt der Selbsthilfe** wird aus San Francisco gemeldet. Bewohner von South San Francisco machen es sich in heißen Tagen sehr bequem. Wenn sie baden wollen, begeben sie sich gewöhnlich nach der Bay, entkleiden sich und springen ins Wasser. Die Frauen, welche in dem Bay-View-Tract wohnen, haben sich wiederholt gegen ein derartiges Naturgemälde beklagt, hatten aber keinen Erfolg. Der Patridge-Tract war ein besonders beliebter Platz, von dem aus viele ein Tauchbad zu nehmen pflegten. Mrs. Patridge war aber nichts weniger als für ein derartiges Bild eingenommen. Kürzlich war es wieder sehr heiß, und etwa zwanzig Männer und Burschen von South San Francisco erschienen bald auf der Scene, legten sorgfältig ihre Kleider zur Seite und sprangen ins Wasser. Der heiße Tag sollte ihnen jedoch verhängnißvoll werden, denn kurze Zeit darauf erschien Mrs. Patridge mit einer

doppelläufigen Flinte bewaffnet auf dem Schauplatz, die Kleider der Badenden fielen ihr in die Augen. Sie belegte dieselben mit Beschlag und trug sie nach ihrem Hause. Sie ließ schließlich die Kleider nach der Polizeistation an Railroad Avenue fahren, wo sie dem Polizisten Mr. Connell die Geschichte erzählte und die Verhaftung der Schuldigen verlangte. Der Polizist fuhr mit Mrs. Patridge nach dem Plage, wo die Dame die Badenden in Verwirrung zurückgelassen hatte. Auf dem Wege dahin begegneten ihnen zwei Fleischwagen, die menschliche Last führten. Die Wagen waren nämlich bei jener verhängnißvollen Stelle vorbeigefahren, waren angerufen worden und erklärten sich bereit, die Armen nach ihren verschiedenen Wohnungen zu führen. Die Ueberraschung der Familien kann man sich denken, als ihre Gatten, Väter und Brüder in dem paradiesischen Kostüm auf der Thürschwelle erschienen.

— **Die Geschichte eines Bauern, der eine Erbschaft gemacht hat**, erzählt die „Nuova Sardegna“ in folgender Weise: „Der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, hatte das Glück, von seinem Vater ein Stück Land zu erben, das etwas größer war als ein Tauchentuch. Der Werth dieser Ackerfläche, auf welcher einsam ein Feigenbäumchen stand, betrug 25 Lire (20 M.). Die Erbschaftsteuer beträgt in Italien 1,44 v. H., so daß Tomaso für seine 25 Lire Erbschaft 0,36 Lire hätte zahlen müssen. Der Staat ist aber viel zu stolz, als daß er solche Lappalien wie 36 Centesimi annähme, deshalb ist vorsorglich im Gesetz der Minimalsteuersatz bei Erbschaftsteuern auf 2 Lire 40 Centesimi festgelegt worden. Das war also die Summe, die der Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, in Wirklichkeit hätte zahlen sollen. Unglücklicherweise wußte aber Tomaso überhaupt nicht, daß man, wenn man eine Erbschaft gemacht, den Fiskus miterben lassen müsse; er dachte daher nicht daran, die Kunde von seinem Glücke an die große Glocke zu bringen, und die Folge dieser großen Pflichtverletzung war, daß er nach § 95 des Erbschaftsteuergesetzes wegen Steuerhinterziehung zu 20 Lire Geldstrafe verurtheilt wurde. „Fortuna“ ist aber trotz seines wohlklingenden Namens ein armer Schlucker, der zwar ein kleines Häuschen besitzt, nein besaß, aber sonst ziemlich zahlungsunfähig war. Er konnte also die 20 Lire Geldstrafe + 2,40 Lire Erbschaftsteuer nicht zahlen und wollte in seiner Herzensgüte dem Saate dafür die geerbte Ackerkrume sammt dem einsamen Feigenbäumchen zediren. Der Fiskus hat jedoch

keine Verwendung für einsame Feigenbäume und wurde deshalb gegen Tomaso auf Zahlung von 22,40 Lire nebst den obligaten Kosten und Zinsen klagbar. Nach zweijähriger Dauer ist der Prozeß jetzt endlich entschieden worden, natürlich zu Gunsten des Staates, der den Bauer Tomaso, genannt „Fortuna“, weil er jetzt noch viel weniger zahlen konnte als vor zwei Jahren, aus seinem Häuschen vertrieb und ihm anheimstellte, unter dem Feigenbaume über den trügerischen Werth ererbter Güter nachzudenken.

— **Eine Wundertaschenuhr.** Aus Genf schreibt man: Eine wahre Wundertaschenuhr wird für den Preis von 15,000 Frs. auf Bestellung gegenwärtig von der Firma Batek, Philipp u. Co. gefertigt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 6 Centimeter, eine Stärke von 22 Millimeter und bietet folgende Vorzüge: Die Zeit zweier verschiedener Länder anzeigend, hat sie zwei von einander unabhängige Zifferblätter, ferner eine Minutenrepetition; mit einem Druck auf ein Seitentöpfchen repetirt sie Stunden-, Viertelstunden- und Minutenzahl; wenn je ein Stundenabschnitt zu Ende ist, klingelt sie von selbst. Ein Wecker soll den glücklichen Besitzer Morgens aus dem Bett scheuchen! Ein Chronographischer Zeiger giebt die Sekunden bis auf  $\frac{1}{5}$  an. Ein springender Zeiger giebt die Sekunden an, ein anderer Stunden und Minuten. Ferner liegt ein kleines Thermometer auf dem Rande. Ein anderes Zifferblatt giebt Tag und Monatsdatum an, auch das Mondviertel. Ferner ist ein Barometer vorhanden. Ein besonderer Cadran (Zifferblatt) giebt noch die Differenz der wirklichen Zeit von einem bestimmten Meridian an!

## Seiters.

\* **[Mit Vorbehalt.]** Herr: „Haben Sie Vertrauen zu mir, mein Fräulein?“ Fräulein: „O, gewiß . . . Das heißt, wenn Sie wirklich ernste Absichten haben!“

\* **[Beim Wettrennen.]** Weltliches Fräulein (vor deren Füße ein Leutnant aus dem Sattel fällt): „Um Gotteswillen, Herr Leutnant, wenn das meine Mama sieht!“

\* **[Eine gebildete Frau.]** Gattin: „. . . Es ist keine Art, daß Du gar nichts thust! Du solltest Dich doch um eine Stellung bemühen . . . nicht einmal einen Orden hast Du!“ Gatte: „Aber ich weiß gar nicht, warum Du so drängst, liebes Kind — ich bin ja erst vierzig Jahre!“ Gattin: „Ach, das ist gar keine

Entschuldigung! In Deinem Alter war Alexander der Große schon sieben Jahre todt!“

\* **[Ein eifriger Astronom.]** Frau: „Aber, Gustav, Du kommst ja schon wieder erst um ein Uhr nach Hause!“ Mann: „Allerdings, liebe Frau, aber Du weißt ja, daß wir heute Sitzung im astronomischen Verein hatten, und da wollten wir einen Stern beobachten, der erst so spät sichtbar wird!“ Frau: „Mir scheint, daß Du dabei etwas zu tief ins Glas geguckt hast!“

\* **[Fachgemäß.]** Gatte: „Komm' mal, Rosa, im Salon ist ein Herr, der um eine unserer Töchter anhält . . . ein Weinhändler!“ Gattin: „Ein Weinhändler — Gott sei Dank! Da wird er wohl einen älteren Jahrgang wählen!“

\* **[Verschnappt.]** Frau Doktor A.: „. . . Nach der Sprechstunde ist mein Mann müde, da will er ruhen!“ Frau Doktor B.: „Der Meinige — im Gegenteil; der will sich nach der Sprechstunde immer Bewegung machen und Menschen sehen!“

\* **[Unerschütterlich.]** Kaufmann (auf einen zudringlichen Handlungsreisenden deutend): „Holen Sie mal' den Portier, Wilske, daß er mir diesen Menschen da an die Luft befördert!“ Handlungsreisender: „Wissen Sie was? Bis der Portier kommt, zeige ich Ihnen eine ganz neue Sache — famos, sage ich Ihnen — so was haben Sie Ihren Lebtag nicht gesehen.“

\* **[Unbegreiflich.]** „. . . Verlassen Sie mich jetzt, Herr Baron, sparen Sie Ihre Worte! Ich werde überhaupt nie heirathen!“ „Aber was wollen gnädiges Fräulein denn mit Ihrem olossalen Vermögen anfangen?“

\* **[Vereinfachter Satz.]** „Als ein Gewitter im Anzug war, stieg der Badende aus dem Wasser und schlüpfte in den seinigen!“

\* **[Die Hauptsache.]** Graf (zu einem Manne, der sich als Kutscher bei ihm bewirbt): „Verstehen Sie sich aber auch gut auf Pferde?“ Mann: „Das nicht — aber ich heiße Johann!“

\* **[Ein Störenfried.]** Bureau-Beamter (zu seinen Kollegen): „Unser neuer Chef ist ein strenger Patron; der hat uns schon manchen schlaflosen Tag bereitet!“

\* **[Berichtigung.]** Herr: „. . . Sie sind dem Heldendarsteller Wolf sehr ähnlich! Schauspielers: „Bitte, er ist mir ähnlich — das Original bin ich!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaary  
in Eibing.